This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

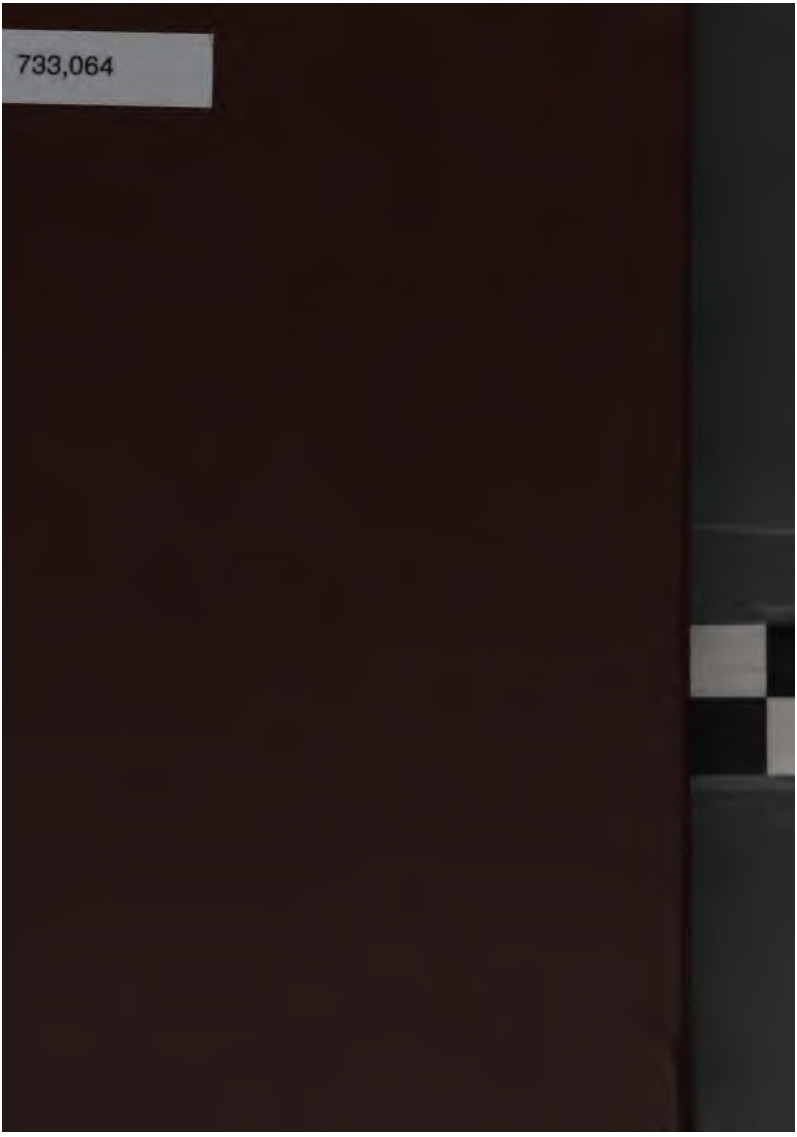
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


733,064

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

J. W. L. Gleim's

ſämmtliche Werke.

Erſte Originalausgabe

aus des Dichters Handſchriften

durch

Wilhelm Körte.

Siebenter Band.

Halberſtadt,
im Büreau für Literatur und Kunſt.
1813.

Johann Wilhelm Ludewig Gleim's

Hüttchen.

Erſte Originalausgabe

aus des Dichters Handſchriften

durch

Wilhelm Körte.

Halberſtadt,
im Büreau für Literatur und Kunſt.
1813.

[illegible]

Vorrede.

Dem erſten Plane des Herausgebers nach, ſollten dem „Hüttchen“ die „Zeitgedichte“ vorangehn, und erſteres die „Sämmtlichen Werke Gleim's“ nicht ohne vielfache Bedeutung ſchließen.

Die Zeitgedichte aber können verſtändiger und ſchicklicher Weiſe jetzt nicht ausgegeben werden, und mögen über kurz oder lang nachkommen.

Bei Betrachtung und Ueberſicht dieſer erſten Originalausgabe von Gleim's ſämmtlichen Werken wird Manchem, ja Vielen, wie dem Herausgeber ſelbſt, ſcheinen, als ſey zu viel darin aufgenommen worden. Indeſſen mögen die ſo geſinnten Leſer mit dem Herausgeber geneigteſt bedenken: daß bei dieſer Erſten Ausgabe keine der früher beliebt geweſenen Sammlungen oder Stücke ganz fehlen durften, wenn nicht in den Augen der geneigteſten Freunde der Gleimſchen Muſe, und in den Augen der geſtrengen Herren Archivare deutſcher Literatur, der Titel: „Sämmtliche Werke" lügneriſch erſcheinen ſollte. — Demohnerachtet iſt bei weitem noch kein Drittheil des Vorhandenen aufgenommen worden: der Herausgeber war nur ſorgfältig bemüht, nichts zu übergehen, was Gleimſcher Art und Kunſt ächt und würdig erachtet werden muſſte.

Die diesem Bande angefügte Inhalts-Anzeige für alle sieben Bände wird die Uebersicht derselben erleichtern, so wie die angezeigten Druckfehler und Verbesserungen der gütig-nachsichtigen Aufmerksamkeit der Leser angelegentlichst empfohlen werden.

Ueber das in diesem Bande befindliche „Hüttchen" nur folgendes:

* Es war Gleim's heiterem Geist' unmöglich, länger in den Gräueln seiner letzten Zeit fortzuleben, ohne Frieden, ohne Freude. — Da baute die Muse, des politischen Eifers müde, ihm ein Hüttchen, in welchem er, geistig einsam, idealisch alles bannte, was von außen zu ihm eindringen wollte. — Der Grenadier ward kein Timon, sondern ein

*) S. „J. W. L. Gleim's Leben." 1811. S. 272. 273.

Hüttner: ſein ſchönes, liebetreues Gemüth hieß ihm ein Hüttchen bauen, mitten unter die unſeligen Menſchen hin, um darin die Eintracht zu lehren, die Freude, die Liebe, um darin milder zu werden und zu machen: darin „ein Seher Gottes und ein Menſchenfreund" zu ſeyn!

So nun thue der deutſche Leſer ein gleiches in dieſer gottloſen Zeit, und baue ſich ein Hüttchen zum ſtillen Zufluchtsort wider den fremden, treuloſen Andrang, um darin fromm und gut zu erſtarken für den wahren und großen Beruf des Vaterlandes. Halberſtadt, am 25. September 1812.

D. Wilhelm Körte.

I.

Liebes Hüttchen, das bewohnet
Mein geliebter Vater hat,
Welchen nun der Vater lohnet,
In der großen Gottesstadt!

Endlich doch seh' ich dich wieder!
Und, nicht mehr am Wanderstab,
Sing' ich Dank- und Freudenlieder
Dem, der dich mir wiedergab!

Saßeſt hier auf dieſem Brettchen,
Guter Vater, hier ſitz' ich;
Schliefeſt hier in dieſem Bettchen,
Guter Vater, hier ſchlaf' ich!

Hier, gedrückt von manchem Leide,
Konnteſt du ſo leicht dich freu'n!
Dieſer Baum war deine Freude,
Soll auch meine Freude ſeyn!

Unter ihm ſah' ich dich weinen,
Unter ihm ſprech' ich mit Gott. —
„Fromm zu ſeyn, und nicht zu ſcheinen!"
War dein herzliches Gebot. —

Hier haſt du, wie ein Prophete
Deines Gottes, mich gelehrt:
Hier hat deiner ſüßen Flöte
Meine Mutter zugehört.

Hier will ich auf Dornenſpitzen
Deinen Weg der Tugend gehn;
Und in dieſem Schatten ſitzen
Und in deinen Himmel ſehn!

2.

Kannſt du, liebes Hüttchen, ſprechen?
Hüttchen, kannſt du? — Sprich mit mir! —
Wie mit Wieſen, wie mit Bächen,
Hüttchen, ſo ſprech' ich mit dir!

Ach, wie viel möcht' ich erfahren! —
Liebes Hüttchen, ſage mir:
Welche Blümchen, welche waren
Meiner Mutter liebſte Zier?

Alles, alles möcht' ich wiſſen,
Was ſie liebenswürdig fand,
Möcht' es faſſen, möcht' es küſſen,
Was ſie faſſte mit der Hand!

3.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Steht feſt auf einer Wieſenflur,
Die Wieſenflur iſt groß, iſt ſchön!
Willſt mit in's Hüttchen gehn?

Am Hüttchen klein ſteht groß ein Baum,
Vor welchem ſiehſt das Hüttchen kaum,
Schützt gegen Sonne, Kält' und Wind,
All' die darinnen ſind!

Und eine liebe Nachtigall
Singt auf dem Baume ſüßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Ihr horcht und ſtille ſteht!

Und unter'm Baum' fließt hell ein Bach,
Schwatzt alles ſüß dem Vogel nach;
In dieſem Hüttchen bin allein,
Mag's länger nicht mehr ſeyn!

O du, mein Liebſtes auf der Welt,
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Biſt zärtlich, rauhe Winde wehn:
Willſt mit in's Hüttchen gehn?

4.

Wem, Hüttchen, übergeb' ich dich
In seine hohe Gnade?
Wer ist der Heilige, der sich
Mit Sorg' um dich belade?

Vor welchem lieg' ich auf den Knien,
Und bitt' ihn: Vor Gefahren
Dich Hüttchen und dein Baldachin,
Vor Feinden zu bewahren?

Gewählt hab' ich so lange schon,
An wen richt' ich mein Bittchen? —
„Der liebe Gott ist Schutzpatron!"
Antwortete das Hüttchen.

5.

In meinem Hüttchen, lobesan,
Bin ich des Lebens froh!
Kein König und kein Kaiser ist's
In seinem Palast so!

Mein Hüttchen steht von Stolz und Neid
Und Plagegeistern fern,
Und hat zu seiner Obrigkeit
Nur mich und Gott den Herrn!

Mein Hüttchen steht am Emmabach
Auf einer Wiesenflur;
Wer drin ist, den entzückt in ihm
Die Schönheit der Natur!

Der singt den Schöpfer, der so schön
Sie hat für ihn gemacht;
Der hört das Singevögelchor
Bei Tag' und auch bei Nacht!

Der ist geschützt vor Sturm und Wind
Und Sommersonnenschein.
Nur Einen kleinen Fehler hat's: —
Ich bin in ihm allein!

6.

Maria saß und grämte sich:
„Es ist," hört' ich sie klagen,
„Auf dieser Welt so schauderlich,
„In meinen Lebenstagen!"

„Man spricht von Aufruhr, Meuterei,
„Im Süden und im Norden,
„Von Blutdurst, Mordlust, Tirannei,
„Und Meuchelmörder-Orden."

„Von dem Gespräch die ganze Last
„Sey, sagt man, nicht erdichtet:
„Die Menschheit sey, sagt man, schon fast
„Zu Grunde ganz gerichtet!"

So klagte sie und nahte sich,
Und trat, auf meine Bitte, —
Der Nordwind brauſ'te fürchterlich, —
Zu mir in meine Hütte!

Und fand in ihr an einer Wand,
Mit Kienruß angeſchrieben:
„Der Menſch hat Willen, hat Verſtand,
„Er muß das Gute lieben!"

„Du Menſch, das Böſe bindet ſich
„Zur Strafe ſelbſt die Ruthe!
„Du Feind des Böſen, tröſte Dich:
„Aus Böſem quillt das Gute!"

„Auf Roſen geht der gute Hirt,
„Der Böſe geht auf Kohlen!"
Sie ſtand und las; des Hüttchens Wirth
Ging, Waſſer einzuhohlen!

Sie ging im Hüttchen hin und her,
Hylax war ihr Begleiter:
Sie las der goldnen Sprüche mehr,
Und ſchwieg, und — wurde heiter!

Sie nahm das Bleiſtift lobeſan
Und ſchrieb an Tiſch und Wände:
„Gott wird's wohl machen!“ zehn Mahl an;
Das war vom Lied' das Ende!

7.

Am 2. April.

Hüttchen, das der Neid
Mir beneidet, du,
Heiße lange Zeit:
„Gleim's, des alten, Ruh!"

Hüttchen, das zu klein
Einen Tag nur war;
Hüttchen, du bist mein
Heute funfzig Jahr!

Dieser Eine Tag
Liegt mir noch im Sinn;
Ach, er flog zu schnell
Meinem Herzen hin!

In der ganzen Welt
War kein Tag wie der;
Vor und hinter ihm
War kein Tag, wie er!

Heute, heute ſind's
Eben dreißig Jahr!
Hüttchen, weißt du noch
Welch' ein Tag es war?

Wie an Seligkeit
Denk' ich noch daran:
Friederika kam
Unvermuthet an;

Plötzlich wünſcht' ich mir
Eines Königs Saal; —
„Wie bewirth' ich ſie?"
Fragt' ich tauſend Mahl;

Dieſen ganzen Tag
War mein Gang ein Lauf,
Endlich tiſcht' ich ihr
Meine Tauben auf!

O du ſchönſter Tag
Meiner Lebenszeit!
Hüttchen, ſolch ein Tag
Iſt die Ewigkeit!

8.

Das Hüttchen iſt mir zu Verkauf;
Ich eil', es los zu ſeyn!
Ihr reiche Herr'n! wer bietet drauf?
Zehn Thaler ſetz' ich's ein!

„Zehn Thaler nur? das wundert mich;
„Ich biete funfzig mehr!" —
„Ich hundert!" — „Hundert zwanzig ich!" —
„Ich einen Thaler mehr!"

Nur Einen? — Dreißig, Vierzig! Wiſſt:
Im Hüttchen, nehmt euch Zeit, —
Bleibt alles, was darinnen iſt,
Auch die Zufriedenheit!

„Zwei

„Zwei Hundert ſind mir nicht genug,
Ich gebe tauſend mehr,
Das Geld iſt draußen, Zug um Zug!
Mir nur das Hüttchen her!“

Ei! draußen, draußen iſt das Geld,
Was ſollt' es auch in dir,
Du Hüttchen? o die ganze Welt,
Die ganze biſt du mir.

Nehmt mir's nicht übel, meine Herr'n,
Ich ſcherzte nur mit euch!
Mit eurem Golde, Band' und Stern'
Wär' ich ja doch — nur reich!

9.

Lieb' und Freundſchaft gingen beide,
Wie zwei Schweſtern angefaſſt,
Hinter ihnen ging die Freude; —
„Kinder," ſprach die Freude, „laſſt
„Mich in Eurer Mitte gehen,
„Was ihr heimlich etwa ſprecht,
„Seht, das will ich nicht verſtehen!" —
„Komm nur, das iſt uns ſchon recht!"
Sprachen die umarmten Zweie.
Plötzlich war ein ſchönes Drei!
Und ſo gingen alle Dreie,
Meinem Hüttchen, ach, vorbei!

Wären ſie hereingekommen,
Damahls, wahrlich, hätt' ich ſie
Offnen Armes aufgenommen,
Und bewirthet hätt' ich ſie!

Angebethet hätt' ich ihre
Schöne Gottheit ganz allein,
Aber, aber! ach, für Viere
War das Hüttchen doch zu klein!

10.

An Amor.

An dich, du Gott der Lieb', an dich
Hab' ich ein kleines Bittchen;
Nimm's gnädig auf, ich bitte: komm,
Komm in mein kleines Hüttchen!

Komm wie du willst, als Knabe, komm
Als Prieſter, komm als Zecher,
Hab' aber, bitt' ich, keinen Pfeil
In deinem goldnen Köcher!

II.

Epikur.

Der alte Vater Epikur
War wol ein guter Mann;
Er lebte ſtill nach der Natur,
Und bethete ſie an.

Einſt ſah er ihren heitern Blick
Und ihre Majeſtät;
Und rühmte bethend ſein Geſchick,
Und dieß war ſein Gebeth:

„Von allen Herr'n der Erde frei,
„Wenn gleich nur kümmerlich
„Im Hüttchen hier, und dir getreu,
„Natur, erhalte mich!"

12.

In einem Hüttchen, lobesan
In Deutschlands schönstem Gau,
Wohnt einsam lange schon ein Mann,
Der wünscht sich eine Frau!

Die Frau soll nicht von Adel seyn,
Wol aber edel, schön
Und häuslich, und von Sitte fein,
Von allen gern gesehn!

Und nur so reich, daß sie für sich
Den Putz bestreiten kann! —
Ihr lieben Leute, schafft, bitt' ich,
Solch' eine Frau dem Mann!

Der Mann, der iſt kein ſchöner Mann,
Kein Grandiſon iſt er,
Iſt aber doch ein Mann, ein Mann,
Wie Asmus ungefähr!

Sein Leben lebt' er, faſt ſo ſtill,
Wie unſer kleinſtes Thier,
Das Mäuschen! — Die ihn haben will,
Die melde ſich bei mir!

13.

Ueber die Thür des Hüttchens.

„Wer die alte gute Sitte:
Deutſchen Herzens froh zu ſeyn,
Mit ſich bringt in dieſe Hütte,
Dieſer komme friſch herein,
Ohne Waffen und allein,
Oder in Begleit der Treue!
Wand'rer, denn in ihr iſt kaum,
Siehſt es ſelbſt ja wol, für Zweie,
Höchſtens nur für Dreie Raum!

14.

In meinem Hüttchen wohnt ein Mädchen, lobesan,
So ſchön, ſo gut, ſo fromm, ſo reich an Geiſtesgaben,
Wie Weltumſegler eins wohl nicht geſehen haben,
Und das nur ich, nur ich zu ſehn bekommen kann;
Vor andern Sehern flieht's, wie wenn ein böſer Druſe *)
Den Dolch ihm wieſ' und ein ihm zugedachtes Grab;
Ich lieb' es wie den Freund, den mir der Himmel gab! —
„Wie heißt der Freund?" — Amint! — „Wie heißt das Mädchen?" — Muſe!

*) Man kennt die Druſen aus Withofs Geſchichte des alten Manns auf dem Berge.

15.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
O du, die Tochter der Natur,
Wie deine gute Mutter schön,
Ach wolltest Du das Hüttchen sehn!

Ein Baum beschützt's, ein alter Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum;
Vor Wintersturm und Sommerwind
Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine treue Nachtigall
Singt auf dem Baume lauten Schall,
So süß, daß ihr der Wandersmann
Nicht leicht vorüber gehen kann!

Und unter'm Baume fließt ein Bach,
Der murmelt ihr die Lieder nach;
Von nun an will ich nicht allein
Der Herr in dieſem Hüttchen ſeyn!

Ach wollteſt Du das Hüttchen ſehn,
Ach, lockt' es Dich, hinein zu gehn:
Du würdeſt meine Königinn,
Monarchinn würdeſt du darin!

16.

Gottlob! daß ich, bei Brot und Waſſer,
Vergnügt in meinem Hüttchen bin!
So ſchnell, wie mir, fließt keinem Präſſer
Sein arbeitleeres Leben hin!

Wir leben alle von der Erde!
Gottlob! daß ich zu Müh' und Fleiß
Von Lebensluſt getrieben werde;
Die Erde lohnt uns Müh' und Schweiß!

Schlimm wär's, wenn keine Pflüger wären,
Zweck Gottes würde nicht erreicht;
Gottlob, daß ich zu hohen Ehren
Nicht steigen mag! — Man fällt so leicht!

Ich weiß auch nicht das kleinste Bittchen,
Das nagend mir am Herzen liegt;
Gottlob! ich bin in meinem Hüttchen,
Bei Brot und Waſſer, höchſt vergnügt!

17.

Mücken tanzen mit Getümmel
Unter ſich, im Abendgrau;
Ueber uns iſt heller Himmel;
O wie dunkel iſt ſein Blau!

O wie leiſe, wie gelinde
Wehn die kühlſten Abendwinde!
Welchen hohen Flötenſchall
Singet Meiſter Nachtigall
Um ſich her in ſtille Lüfte,
Blumen duften ſüße Düfte.

Hüttchen! ich, der Hüttenmann,
Bin kein Timon in der Höhle,
Bin so recht von ganzer Seele,
Wie man's seyn und werden kann,
Ein zufried'ner Hüttenmann:
Kämen heut' doch Herder's an!

18.

Auf dieſem Stein', auf dem ich ſtehe,
Bin ich ein Glücklicher, ich ſehe
Nichts von den Tigern zu Paris;
Mein Hüttchen iſt ein Paradies!

Erhalt' es mir, du Gott der Götter,
Und wer zu mir in's Hüttchen tritt,
Der bringe mir „zerſtreute Blätter," *)
Nicht aber eine Zeitung mit!

*) Es wurden „Herder's zerſtreute Blätter" erwartet.

19.

Kommt, liebe Nachbarn! kommt in's Hüttchen,
Auf kalte Schaal' und Apfelschnittchen;
Kommt alle fröhlich ungestüm,
Es ist ein großes Fest in ihm!

Die guten alten Störche haben
Dem Gutsherrn *) einen schönen Knaben
In's Haus gebracht, bei Mondesschein;
Kommt, mit dem Hüttner euch zu freun!

Und, mit dem Hüttner Gott zu bitten:
Er wolle gnädig doch den Hütten,
Aus göttlicher Alliebe, ihn
Zum guten Gutsherrn selbst erziehn!

*) Dem Könige.

20.

Laſſt uns im Hüttchen bleiben,
Im Hüttchen iſt uns wohl!
Im Hüttchen laſſt uns bleiben,
Wenn ich euch rathen ſoll!

Man lebt ſein langes Leben
An's Grab geruhig hin;
Das Glück hat Gott gegeben,
Daß ich ein Hüttner bin!

Ich hab', an achtzig Jahre,
Das Glück, daß ich ſo leicht
Das Böſe nicht erfahre,
Das ſeinen Zweck erreicht!

Daß keine neue Mode
Mir Müh' und Sorge macht,
Und daß in ihm dem Tode
Mein Herz entgegen lacht!

Gott dank' ich's auch von Herzen!
Im Hüttchen laß er doch
Mich ihm entgegen scherzen,
Nur Eins so lange noch!

21.

Im Hüttchen iſt's ſo ſchlecht beſtellt;
Hinaus, hinaus auf's freie Feld,
Zur Ohr- und Augenweide!
Der Froſch koart, die Biene ſummt,
Die Lerche ſingt, die Bremſe brummt,
Es iſt Konzert der Freude!

Hinaus, hinaus, die Lerche ſingt,
Ha, wie ſie ſich zum Himmel ſchwingt!
Laſſt uns den Herrn dort oben
Und hier, auf unſerm Erdenball,
In Sonne, Mond und überall,
Laſſt uns ihn alle loben!

Er meint's ſo gut mit uns, ſo gut!
Er gibt uns Brot, geſundes Blut,
Gibt alles, was wir haben;
Gibt Schafe, Ziegen, Roß und Stier;
„Herr Gott, wir danken freudig dir
„Für alle deine Gaben!"

Wir alle, Vater, danken dir!
Wir deine Kinder, Vater, wir,
Wir können nichts als danken!
Nein, aber, nein; wir können mehr:
Wir können uns mit Schlachtgewehr
Um deine Gaben zanken!

Wir, deine Kinder, ach wie dumm!
Wir zanken uns und ſehn uns um
Nach beſſerm Seyn, und ſchelten!
O wehre, wehre dieſem Zank',
Allvater! und Triumphgeſang,
Erſchall' in allen Welten!

In allen Welten biſt du Herr!
Biſt ihnen ein Barmherziger,
Erbarme dich, erbarme
Dich ihrer aller, daß ſie ſich
Von nun an freu'n, und ewiglich,
In deinem Vaterarme!

22.

An das Veilchen neben dem Hüttchen.

Das arme Veilchen, ſieh, o ſieh,
Da lebt's in todtem Moos!
Kommſt, armes Veilchen, kommſt zu früh
Aus deiner Mutter Schooß!

Lebſt Einen Morgen, jammerſt mich,
Siehſt weder Laub, noch Gras;
Mit ſeinem Fittig mordet dich
Der Mörder Boreas.

Muſſt ſterben, Veilchen! Weil du muſſt, —
Alt Einen Tag, o Weh! —
So ſtirb an der Geliebten Bruſt,
Daß ich dich ſterben ſeh.

Stirbſt, Veilchen, liegſt, ein wenig Staub:
Ein wenig Staub, auch wir, —
So gut wie du des Todes Raub, —
Einſt liegen, nahe dir.

Stirbſt, Veilchen, dufteſt deinen Geiſt
In kalte Winterluft;
Bleibſt Weſen, Veilchen! — Wie es heißt?
Ob Monas oder Duft?

Ob's höher aufgeſtiegen iſt
In Schöpfers Angeſicht?
Ob Engel oder Milbe biſt?
Das, Veilchen, weiß ich nicht!

Weiß aber, daß in Schöpfers Hand
Wohl aufgehoben Laub
Und Ceder iſt, und Meer und Land
Und Sonn' und Sonnenſtaub!

Deswegen wir mit naſſem Blick
Nicht ſehn in unſer Grab:
Genug! „Wir gehn zu dem zurück,
Der uns das Leben gab!“

23.

„Auf der Erde wären keine Freuden?“ —
Ach der arme Mann, der's ſagt,
Unausſtehlich muß er leiden,
Weil er dieſe Klage klagt!

Kein Vergißmeinnicht und keine Roſe
Muß ihm blühn, dem armen Mann,
Weil er dieſe wahrheitloſe
Herzensklage klagen kann.

Komm' er unter deine Pappelweiden,
Hüttchen, und er ſoll geſtehn:
„Auf der Erde ſind noch Freuden!“
Komm' er nur, er ſoll's geſtehn!

24.

Der Donner Gottes rollt
In dunkler Mitternacht! —
Ach, was iſt gegen ihn
Des Königs Königsmacht?

Wie leuchtet Blitz auf Blitz,
Wie ſchmettert Schlag auf Schlag!
Der Sünder wacht und frägt:
Iſt es der jüngſte Tag?

Der Fromme wacht, und ſieht
Das hohe Weltgericht
Auf einem Wolkenthron;
Sieht's, und erzittert nicht!

Und morgen werden wir
Den Schöpfer der Natur
In seinen Werken sehn,
Auf unsrer Blumenflur.

In unserm Weitzenbau,
Ihr Kinder, umgeschaut!
Die ganze Feldflur steht
Wie eine schöne Braut!

Und unsre Schwachheit frägt
Den ärgsten Böswicht:
„Warum doch strafte Gott
Die Königsmörder nicht?“

25.

Morgenlied des Hüttenmanns.

Wach' auf, mein Herz, und ſinge den,
er in verfloſſ'ner Nacht,
n der du tief im Schlafe lagſt,
ich gnädig hat bewacht!

Wach' auf, mein Herz, und ſinge den,
er ſeiner ganzen Welt
lvater iſt, und mit uns geht
uf unſer grünes Feld!

Er ſegnet unſ're Winterfrucht
Und unſ're Sommerſaat;
Er iſt allgegenwärtig uns
In ſeinem großen Staat!

Unendlichkeit iſt ſeine Burg,
Er ſitzt auf keinem Thron! —
Sing' ihn, mein Herz, die Sonne ſcheint
In unſer Hüttchen ſchon!

Die Sonn' iſt auch von ihm ein Knecht,
Der ſeinen Willen thut!
Ach, alles, alles hängt an ihm,
Er iſt gerecht, iſt gut!

Iſt allen ſeinen Sonnen Kraft,
Iſt ſeinen Monden Herr,
Iſt allem Leben ſeiner Welt
Ein Allbarmherziger!

Darum, mein Herz, erzitt're nicht
Vor seiner Königsmacht:
Er ist's, der seinen Sonnenstaub
Behütet und bewacht!

Fürcht' ihn, lieb' aber ihn noch mehr,
Im Unglück und im Schmerz;
Denn sieh, du lebst und webst in ihm,
In Ihm, o du mein Herz!

26.

Te Deum Laudamus. *)

Herr Gott, dich loben wir!
Lob, Ehre, Preis und Dank
Sey, Gott der Welten, dir!
Dir, Vater, Sohn und Geiſt,
Dir ſchalle hoher Lobgeſang
In aller Welt! Er ſchalle weit und breit
In Zeit und Ewigkeit!

*) In den Jahren 1770 wünſchte der Kapellmeiſter Agrikola zu Berlin, ein Mann, der auch außer ſeinem Fache durch manche gelehrte Kenntniß ſich hervorthat, ein deutſches Te Deum zu haben, um es, wie Graun das lateiniſche, zu componiren. Der Freund, dem er dieſen Wunſch erklärte, wandte ſich an Gleim und dieſer willfahrte der Bitte durch das obige. Agrikola ſtarb vor der Compoſition. Vielleicht daß irgend einem wackern Componiſten dieſe Mittheilung willkommen iſt.

Singt,

Singt, Engel, ſingt ihn nach
Den göttlichen Geſang!
Singt, Sänger Gottes, Cherubim,
Singt ihn mit hoher Stimm',
Denn unſ're Stimm' iſt ſchwach!

Herr, Gott, dich loben wir!
Lob, Ehre, Preis und Dank
Sey, Gott der Welten, dir!

Hochheilig iſt dein Nam', Herr, Zebaoth!
Allmächtig deine Macht,
Du ſtarker, großer Gott!

Dein Himmel über uns verbreitet weit und breit,
Herr, deine Herrlichkeit,
Verbreitet Wunder ohne Zahl!
Wenn wir hinauf in deine Sonne ſehn,
Dann ſingen wir in ihrem Strahl:
Wie groß iſt Gott, und ſeine Welt wie ſchön!

Die Cherubim alle vereinigen ſich,
Verhüllen ihr Antlitz, verherrlichen dich,
Lobſingen dir, Herr, Zebaoth:
„Heilig, heilig, heilig iſt Gott!“

Die Heiligen alle vereinigen ſich,
Auf ihren Knien anbethen ſie dich,
Und ſingen dir, Herr, Zebaoth:
„Heilig, heilig, heilig iſt Gott!“

Die Märtyrer alle vereinigen ſich,
Die Kronen vom Haupte, anbethen ſie dich:
Sie waren der Erde Verachtung und Spott
Nun ſingen ſie: „Heilig, heilig iſt Gott!“

Die Chriſten der Erde vereinigen ſich:
Gebückt im Staube bekennen ſie dich;
Sehn drohende Hölle, ſehn Teufel und Tod,
Und ſingen erlöſet: „Heilig iſt Gott!“

Zu Seiner Rechten ſaßeſt du,
Erlöſer, Gottes Sohn!
Sahſt hoch von deines Vaters Thron
Der Erde Sünden zu;
Sahſt über ihr den ausgeſtreckten Arm
Des allzuſtrengen Rechts,
Erbarmteſt dich des ſündigen Geſchlechts,
Verblüteteſt dein heilig Blut darauf,
Und ſchloſſeſt uns den Himmel auf!

Du ſtiegſt, ein Gott, herab
Von deinem hohen Thron,
Und wurdeſt eines Menſchen Sohn,
Und wurdeſt an Geſtalt, an Sünden nicht, ihm gleich:
Stiegſt in die Höll' hinab,
Zerſtöreteſt ihr Reich,
Kamſt im Triumph herauf,
Und ſchloſſeſt uns den Himmel auf!

Zur Rechten Gottes ſitzeſt du
In deines Vaters Reich,
An Herrlichkeit und Preis und Ehr' ihm gleich;
Biſt aller Heiligen Anbethung, Heil und Ruh;
Biſt deiner Erde Gnadenſonne!
Ein Blick nach dir, Erlöſer, lindert uns
Den größten Seelenſchmerz,
Ein Blick von dir erquickt mit Freud' und Wonne
Das bängſte Herz!

Wenn aber Erd' und Himmel fällt,
Dann, Heiland! ſehn wir dich als Richter aller Welt;
Dann hören wir der ſchrecklichen Poſaunen Ton
Und Donner unter deinem Thron!

Dann bitten wir, Erlöſer! dich,
Wir tiefgebeugte Sünder bitten dich:
Erlöſer, ach, erbarme dich!
Erbarme dich der Sünder auf den Knien,

Und derer, die in Felſenhöhlen fliehen
Und nach Erbarmung ſchrien!
Erlöſe ſie aus ihrer Höllen Glut,
Und führe ſie in deinen Himmel ein:
Sie ſind erlöſ't mit deinem Blut!

Dann, Heiland, dann vollenden wir
Den angefangnen Lobgeſang,
Und loben ewig deinen Namen:

Herr, Gott, dich loben wir!
Lob, Ehre, Preis und Dank
Sey, Gott der Welten, dir!
Heil, Hallelujah! Amen.

27.

An meinem Hüttchen steht sehr leserlich geschrieben:
„Die Menschen sollen sich wie Brüder alle lieben!"

Wer einmahl ihm vorüber geht,
Der lese, was geschrieben steht;
Und hat bedachtsam er's gelesen,
Dann, bitt' ich, geh' er tief in sich gekehrt vorbei,
Sich fragend: Wie's mit ihm so lange Zeit gewesen,
Ob er ein Bruder noch von allen Menschen sey?

Gibt er die Antwort ſich verneinend,
Dann ſteh' er, ſeine Sünde weinend!
Er hat, und wär' er gleich ein Held, —
Er hat, und wär' er gleich ein König, —
Der Menſchenfreuden allzu wenig
Gehabt in dieſer Welt!

28.

Ich hab' ein Hüttchen, gutes Kind,
Es ſchützt vor Regen, Sturm und Wind,
Und vor ihm ſteht ein ſchöner Baum,
Man ſieht vor ihm das Hüttchen kaum!

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum' ſo ſüßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Ihr zuzuhören ſtille ſteht!

Ein treuer Storch bewohnt das Dach;
Dem Hüttchen nah entſpringt ein Bach!
Dem beſten Könige ſchenkt' ich
Das Hüttchen nicht, und macht' er mich

Zum Groß-Canzler, und ſchenkt' er mir
Sein ſchönes Sansſouci dafür!
Dir aber ſchenk' ich's, gutes Kind,
Wenn wir in ihm beiſammen ſind!

29.

Wie geht's?

In meinem Hüttchen geht mir's gut,
Wie kann mir's übel gehn?
Ich hab' in meinem Hüttchen Muth,
Dem Unglück zu bestehn!

Ich kann die halbe Gotteswelt
Aus meinem Hüttchen sehn,
Weil mir's in ihr so wohl gefällt,
Wie kann mir's übel gehn?

Und böte mir der König gleich,
Nebst seiner Königspflicht,
Der allzuschweren, ach! sein ganzes Königreich,
Ich nähm' es für mein Hüttchen nicht!

30.

Ich glaube, daß ich bin! — Bin ich, ſo iſt ein Weſen,
Das früher war, als ich;
Zum Daſeyn hat mich das aus Möglichem erleſen,
Zum Ewigſeyn erhält es mich!

Dieß Weſen nenn' ich: Gott! — Ohn' alle meine Bitte,
Gab dieſer gute Gott mir dieſe Lebenszeit;
So ſteig' ich auf zu ihm, aus dieſer kleinen Hütte,
Auf Stufen ſeiner Macht und ſeiner Herrlichkeit!

Ach! wenn ich diesem Gott und seiner Welt zur Ehre,
Nur dieser Leib, und sonst nichts wäre,
Was wär' ich? — O du Gott der Hütten sey mit mir,
Und bin ich mehr als Leib, so führe mich zu dir!

31.

„Lieber!“ ſprach des Hüttchens Wirth
Zu dem liebſten Gaſte:
„Ueberſtreiche, was dich irrt,
„Mit dem naßen Quaſte!“

„Heiter, wie du willſt, zu ſeyn
„Unter Lebens Uebeln,
„Muſſt hinführo du nicht fein
„Und nicht ängſtlich grübeln!“

„Alter Lehrer,“ ſprach der Gaſt,
„Guter, alter Lehrer;
„Der du viel erfahren haſt,
„Du biſt mein Bekehrer;“

32.

„Laß mich, o du mein Gott! unnützes Holz, ein Stein,
Gut nur zur Ausfüllung, in deiner Welt nicht seyn!
Gib, daß ich, wo ich steh' in deiner Welt, du Meister,
Nicht bloßer Zierrath sey, daß alle gute Geister
Mit Wohlgefallen mich sehn mögen! — Vater, gib,
Daß ich den guten Menschen lieb
Befunden werde, gib: daß keiner mich verachte,
Daß ohne Freude mich kein Seher scharf betrachte,
Daß ich von Herzensfehlern frei,
Kein allzukleiner Geist, und daß ich stolz nicht sey!"

33.

In der Krankheit.

Wohl auf! Es geht zum Sternenplan,
O du mein Geiſt, wohl auf!
Zehntauſend Mahl die Sonnenbahn,
Und weiter dann hinauf!

Und weiter, ohne ſtill zu ſtehn,
Zehn andre tauſend Mahl!
O welche Wunder wirſt du ſehn
In Welten ohne Zahl!

Zwar lebteſt du ſchon immerdar
In grauer Ewigkeit;
Bald aber iſt das letzte Jahr,
Denn dort iſt keine Zeit!

„Was und wie viel haſt du gethan?“
Frag deinen Lebenslauf.
Wohl auf, es geht zum Sternenplan,
O du mein Geiſt, wohl auf!

34.

Ueber Gottes Allgegenwa

Allgegenwärtiger,
Du biſt, biſt dort und hier;
Und hier und überall,
Erhabner, wandelſt du!
Du wandelſt, Heiliger,
Auf einem Veilchen hier,
Auf einer Sonne dort!

Du biſt in Hauch, in Sturm,
In Licht, in Finſterniß!

Erhabener, du biſt
Allgegenwärtig hier,
In meinem Hüttchen, biſt's
In dieſem Blumenthal,
Und hörſt mein ſchwaches Lied,

ıb hörſt im Ocean
er Welten um dich her,
oa's Harfenklang;
oa's! — Steig' hinauf,
du Gedanke, — ſteig
ı deinem Gott hinauf!

Der du Eloa's Gott
ıb meiner biſt, du hörſt
en nächſten dir und mich
ıb dieſe Lerche, die
ı deinem Himmel ſteigt,
ıb dieſe Biene, die
ıf deiner Roſe ſummt!

Allgegenwärtiger!
höre mich, und gib,
ıß deine Gegenwart
ı meinem Leben ſtets
ir gegenwärtig ſey!

Daß ich gefliſſentlich
Das alles, was gedacht
In meiner Seele wird,
So denk', als denk' ich es
In deiner Gegenwart;
Und alles was ich thu',
So thu', als thu' ich es
In deiner Gegenwart.
Damit, Allmächtiger,
Wenn deine Geiſterwelt
Vor ihrem Richter ſteht,
Und dann Eloa mich
Betrachtet, ich vor ihm
Und ſeinem Blick in Nacht
Nicht ſchwinden darf, und nicht
Entfliehen darf vor dir,
Allgegenwärtiger,
In eine Felſenkluft!

35.

Bist du da, du kleine, liebe
Baumbewohnerinn?
Traurig fragt' ich: Wo sie bliebe,
Deine Gastfreundinn!

Nun sieht sie, wie ich mich freue!
Ehe kleine du,
Wo denn brachtest du getreue
Einen Winter zu?

Wo denn sangst du deine Schmerzen,
Holde Sängerinn,
Herz durchdringend so dem Herzen
Einer Landmänninn?

War's zu Tibur, zu Präneſte?
War's auf Ithaka,
Wo ein Unmenſch in dem Neſte
Deine Kinder ſah

Und dem traurigen Geſchreie
Ihrer Hälschen taub,
Dir ſie raubte? liebe, treue
Klagſt du noch den Raub?

Unſer Sein iſt nicht hienieden,
Theure, glaub' es mir!
Gib doch, gib dich doch zufrieden,
Gott ſtraft ihn dafür!

36.

„Was weint der Hüttner?"

Ach! er weinet,
Daß auf die Erde da
So schön die liebe Sonne scheinet,
Und daß auf ihr geschah,
Was unter keinem Sonnenscheine
Geschehen sollte! — Seht, das ist's, warum ich weine!

„Darüber weint nur nicht! Das überlasst dem Alten,
„Der das Warum und Wie viel besser weiß, als wir;
„Den lasst nur immer noch auf seiner Erde schalten!
„Der hat auf ihr schon länger hausgehalten,
„Als in dem Hüttchen Ihr!"

37.

Eliſa, zubenamt die Freie,
Gutmüthig, ſanft wie ein Idill;
Die Heldinn, die mit Ihrer Treue
Jedwedes Herz erobern will:

Die war's, die ſprach: „In Prachtgebäud
Und ſonſt auf manchem Luſtrevier,
Sah' ich, o Freund, die großen Freuden,
Die kleinen, die ſeh' ich bei dir!"

„Bei dir ſind ſie als wie zu Hauſe,
Sie ſetzen ſich auf deinen Schooß,
Sie laden dich zu ihrem Schmauſe,
Sie lagern ſich zu dir auf Moos!"

„Vorgeſtern war mein Auge trübe,
Hell wie der Tag iſt's heut' bei dir!" —
Bleib, ſprach der Hüttner, o du liebe,
Bleib' Einen Tag nur noch bei mir!

38.

Aller kleinen Wieſenbäche
Liebſter Gaſt und ſchönſte Zier,
Blümchen, ſieh mich an, ich ſpreche
Wichtiges mit dir!

Lebſt du? denkſt du? Blümchen, ſage:
Siehſt auch du des Sonnenlichts
Welterleuchtung? „Welche Frage!
„Was iſt ſehn? ich ſehe nichts!"

„Zu genießen, mich zu tränken,
„Setzte mich ein Gott hieher!"
„„Lebſt du? Denkſt du?"" „Leben? Denken?—
„Hüttenmann, was thuſt du mehr?"

39.

„Auf Erden," — ſprach der Nachbar,
Der lieber zählt, als ſpricht, —
„Ach, werther Freund, auf Erden
Iſt unſers Bleibens nicht!"

„Man muß die Gaben Gottes
Gebrauchen nur mit Maß!"
Sprach's einſt, als er im Hüttchen
Mir an der Seite ſaß!

Ich bin den weiſen Sprüchen
Des Jeſus Sirach hold,
Allein er ging und zählte
Sein Silber und ſein Gold!

Er hatte bei dem Zählen
Ein finſt'res Gramgeſicht:
Warum doch thun die Lehrer
Nach ihren Lehren nicht?

40.

Gibt's solch' ein Hüttchen auch in dir, du lieber Mond,
Wie dieß, das du bescheinst? und wird's wie dieß bewohnt
Von einem überall zufried'nem alten Mann,
Den Unzufriedenheit nicht unterkriegen kann?
Man schwatzt ihm dieß und das, vom Lächeln und vom Lachen
Hier unten in der Welt abwendig ihn zu machen;
Er aber lässt von dem Geschwätz
Sich nicht beschwatzen, lebt nach Ordnung und Gesetz,
Und meint: „Man müsse sich sein kurzes Erdenleben
„Durch Fröhlichkeit und durch's Ergeben

„In Gottes Willen gern verlängern, müsse sich
„Bequemen alle dem, das uns sehr wunderlich
„An manchen Dingen scheint, man könn' es nicht ergründen,
„Es werde, was wir jetzt für lieblich oder schön
„Nicht halten, was wir jetzt grau oder schwarz nur sehn,
„Einmahl sich anders finden."
Gibt's solch ein Hüttchen auch, du lieber Mond, auf dir,
Und solchen Mann in ihm, so sey's gegrüßt von mir!

41.

Willkommen.

Schwalbe, Getreue, du haſt im Hüttchen mir
wieder gebauet,
Weil du, liebe, ſo gern bei der Zufriedenheit
wohnſt!

42.

Stadt Gottes, o du biſt ſo groß,
So herrlich, biſt ſo prächtig;
Dein Umfang iſt ſo grenzenlos,
Dein Bauherr iſt ſo mächtig!

Seh' auf zu ihm, wer Augen hat;
Wer Ohren hat, der höre:
Er iſt der Herr in ſeiner Stadt,
Ihm, ihm allein die Ehre!

Zehn tauſend Welten ſind in ihr
ie Herſchel's nur beſchauten;
wie ſo kleinlich iſt in ihr,
as Menſchenhände bauten!

Sieh' auf in ihr, und hin und her,
n Glauben dich zu ſtärken;
ieh' auf, du ſiehſt kein Ungefähr
i allen Seinen Werken!

Sieh' auf, es iſt kein leerer Raum
n Dürren und im Grünen,
n Grashalm und im Kokusbaum
ent alles, Ihm zu dienen!

Er wußte, was vollkommen iſt;
iſt der Geiſt der Geiſter!
, was du Menſch im Kleinſten biſt,
iſt im Bau'n der Meiſter!

Er ist's, der recht gebauet hat,
Ihm, Ihm allein die Ehre!
Es wäre nichts in seiner Stadt,
Wenn etwas anders wäre!

43.

Ich zage nicht: Er iſt die Liebe,
ein Vaterauge fehlt mich nicht!
ob war's um mich auch noch ſo trübe,
o ward's um mich doch wieder Licht! —
r iſt die Lieb', ich zage nicht!

Er hat's gegeben, hat's genommen:
ein iſt ja Sturm und Sonnenſchein!
h zage nicht, Er wird ſchon kommen,
ie rechte Zeit mag noch nicht ſeyn;
ie weiß nur Er, nur Er allein!

Wer Alles weiß, weiß auch das Beſte
Zu meinem Beſten zu erſchau'n!
Auf Ihm, auf Ihm ſteht felſenfeſte
Mein ganzes kindliches Vertrau'n:
Ich will auf Seine Hülfe bau'n!

Er hat noch kein Mahl mich verlaſſen,
Er läſſt mich nicht in dieſer Noth;
Er kommt, er kann ſein Kind nicht laſſen:
Ich ſehe ſchon ſein Morgenroth! —
Er läſſt mich nicht in dieſer Noth!

44.

n Lied, ein ſchwaches, ſing' ich dir,
liebe Nachtigall!
ſingſt ſo ſchön ein ſtarkes mir
meinem Wiederhall!

Ich ſchweige, ſinge du nur dein's,
hör' aufmerkſam zu!
haſt ein Weib, ich habe kein's,
ſo ſang' ich auch, wie du!

45.

Ermattet kam geflogen,
Das fliegende Gerücht,
Mit mir sich auszuschwatzen,
Ich aber schwatzte nicht!

Ich hörte wider Willen,
Dem Mundgeprassel zu;
Geduld verging, ich sagte:
„Gerücht, laß mich in Ruh!"

Es ſchwatzte mir von Fürſten,
on Königen und Herr'n,
on Hof und Hofgebräuchen,
on Ordensband und Stern;

„Wer mehr will, als ſich freuen,
er freut ſich keines Glücks!"
prach ich, und das Gerüchte
og weiter Augenblicks!

46.

Nach der Trennung von der Familie Herder.

Itzt, unter welchem Himmelsstrich
Ist ihr Elysium?
Wo sind sie nun, wo sehn sie sich
Nach uns im Wagen um?

Von unsrer Herzen Sympathie
Sprach ihr bethränter Blick! —
In welchem Pallast wünschen Sie
In's Hüttchen sich zurück?

Das Hüttchen war ein Tempelchen
Der Freundschaft, eingeweiht
In Gegenwart der Grazien,
Ach, nur auf kurze Zeit!

Die Göttinn Sie, der Prieſter Er,
Ach, das war eine Luſt!
Wer in ihm war, wohl hatte der
Den Himmel in der Bruſt!

Dieß Leben, — Enkel nennen's noch
Nach uns die gold'ne Zeit; —
Dieß Leben, warum währt' es doch
Nicht eine Ewigkeit!

47.
An die Taube.

Mit dieſem Briefchen reiſe du,
Lieb-Täubchen, nach Eutin:
Du ſiehſt daſelbſt in guter Ruh'
Beiſammen Sie und Ihn:

Ihn, der zurück in's Hüttchen blickt
Und ihm den Pfarrer *) ſingt,
Sie, die die ſchönſte Roſe pflückt,
Und ſie dem Sänger bringt!

Gewiß nimmt ſie dich auf den Schooß,
Gewiß ſpricht ſie mit dir,
Und bindet dir das Briefchen los,
Gewiß fragt ſie nach mir,

*) Den Pfarrer von Grünau, welchen auszuſingen, der Sänger dem Hüttchen verſprochen hatte.

Und fragt, wenn du geſprächig biſt:
„Wie lang, wie breit iſt er?“
Dann ſagſt du, was die Wahrheit iſt,
Und nicht ein Wörtchen mehr;

Dann lärmſt du nicht, dann biſt du ſtill,
Zuhörend, was ſie ſpricht;
Wenn ſie der Sänger küſſen will,
Dann, Täubchen, ſtör' ihn nicht!

Dann ſetz' auf ſeine Leier dich
Und grüße ſie von mir,
Leiſ' aber, liebes Täubchen, ſprich
Kein lautes Wort mit ihr.

Währt's aber dir zu lange, dann,
Lieb-Täubchen, ſage: „Gern
„Trät' ich die Reiſe nun bald an
„Zu meinem alten Herrn!“

„Stirbt er, dann setzt sein Täubchen sich
„Leidtragend auf sein Grab!
„Ich weiß, er wartet schon auf mich;
„So fertigt mich doch ab!“ —

Lieb-Täubchen, fliege hin und her
So munter, so vergnügt
Und so beweglich ungefähr,
Wie wol dein Täuber fliegt!

Wenn auf der weiten Reise dir
Ein böser Vogel droht,
Dann schieß' ihn Jäger-Mordbegier
Gleich auf der Stelle todt!

48.

Im Hüttchen zankt man nicht!
Man sagte jüngst in ihm: „Kant ist der größte Denker,
Nicht Aristoteles, und jeder ist ein Zänker,
Der dieser Meinung widerspricht!"
Man hört' es an, und schwieg. — Im Hüttchen zankt man nicht.

Im Hüttchen zankt man nicht!
Was jeder Meiner meint, das lässt man jeden meinen;
Gott lässt die Sonn' auch schön auf Narrenkappen scheinen!
Man lässt in's hohe Gottgericht
Die ärgste Meinung gehn. Im Hüttchen zankt man nicht!

Man zankt im Hüttchen nicht! —
„Es lebt im Oſt, im Weſt, im Norden und im Süden,
„Die ganze Menſchenwelt einſt tauſend Jahr in Frieden,
„Dann iſt in allen Seelen Licht!“ —
Kann ſeyn, kann ſeyn, kann ſeyn! — Im Hüttchen zankt man nicht!

49.

In's Hüttchen trat ein Greis,
Der Schwan iſt nicht ſo weiß,
Als das gelockte Haar
Auf ſeinem Haupte war!

Der Hüttner ſtand wie ſtumm
Vor ihm, und ſah ſich um;
Der ſchöne Greis, er glich
Dem Greiſe Julika;
Aus ſeinem Auge ſah
Zufriedenheit mit ſich.
Der Hüttner redt' ihn an:
Was will der liebe Mann?

„Der liebe Mann, der will
Den lieben Hüttner sehn,
Ihn segnen, und dann still
Gleich wieder weiter gehn!"

„Gott segne dich!" sprach er,
Und ging mit Schnelligkeit,
Als fehlt' es ihm an Zeit,
Die Thür hinaus, und sprach:
„Gott segne!" noch einmahl.

Der Hüttner ging ihm nach,
Bis in's Gerubathal:

„Kehr' um," sprach da der Greis,
„Eh' du zu müde bist!"
Und war mir weg. — Ich weiß,
Wer er gewesen ist!

Er komme noch einmahl;
Ich ſteh' ihm nicht, wie ſtumm,
Und 'im Gerubathal
Kehr' ich gewiß nicht um!

50.

Höchſt wunderbar in unſern Augen war's!
Ein Vögelchen, ſo klein wie Kolibri,
Und ſchöner als der ſchönſte Goldfaſan,
Saß auf dem Baume, hüpfend hin und her,
Und ſang ſo fein, wie die Cikada, — die
Anakreon, der Grieche, wunderſchön
Beſungen hat, — geſungen haben mag!

Und als wir horchten, kam das Vögelchen
Herabgeflogen, und: „Was horcht ihr?" ſprach's.

Was horcht ihr? sprach's so deutlich, daß wir
gleich
Antworteten: Wir horchen dir,
Du Vögelchen! — „Versteht ihr mich?" —
Ei, wohl!
Du singst: ich liebe! — „Nein, das sing'
ich nicht;
Ich singe: Gott ist Gott!" — Und plötzlich
flog's
Im Baume froh hinauf, und sang
Dreimal noch: „Gott ist Gott!" und war
Nachher nicht mehr zu hören und zu sehn! —
Höchst wunderbar in unsern Augen war's!

51.

Kommt doch all', ihr kleinen Freuden,
Kommt und ſetzt euch her zu mir;
Zuzuſehn der Sonne Scheiden,
Sitz' ich vor der Thür!

Welche Kühle, welche Wonne,
Welch ein ſchönes Abendroth!
Wie ſo ſanft ſtirbt doch die Sonne,
Seht, nun iſt ſie todt!

Morgen aber lebt ſie wieder,
Morgen ſchöner auferſtehn, —
Ausgeruht die müden Glieder, —
Wollen wir ſie ſehn!

52.

„Christian Stolberg!" ruft's im Hüttchen,
Das der lieben Sonne Licht
Gern beleuchtet, ruft's im Baume; —
„Christian Stolberg!" — Hört ihr's nicht?

Hört doch, hört! es ruft so leise,
Daß man Achtung geben muß.
„Christian Stolberg!" — Was dann willst du,
Lieber, guter Genius?

War's im Hüttchen? War's im Baume?
Wer denn ist's, wer macht den Scherz?
Ist's ein Sprachrohr? Ist's ein Eccho?
Nein, es ist — des Hüttners Herz!

53.

Im Hüttchen ſchwärmen keine Sorgen
Um den zufried'nen Hüttenmann;
Er ſingt: „Wach auf!“ an jedem Morgen,
Und zieht ſich unter'm Singen an.

Geſang verjagt ihm ſeine Grillen;
Thut's nicht Geſang, ſo thut's das Lied!
Auch lebt und webt er in Idillen
Von Geßner und von Theokrit!

Er ſagt: „Geſanglos ſind die Höhlen
Der Tigermenſchen in der Pfalz,“
„Geſang,“ ſagt er, „iſt Salz der Seelen,
Sie faulen ohne dieſes Salz!“

Soll's euch mit eurer Schlacht gelingen?
„Geſang,“ ſagt er, „bringt euch den Sieg!“
„Ach, wollten doch die Menſchen ſingen,“
Seufzt er, „ſo wäre wohl kein Krieg!“

54.

Der iſt ein Patriot, der, wenn er Unverſtande
Und Stolzes bitt're Klagen hört,
Die Klagen widerlegt, und ſeines Vaterlandes
Zufriedene vermehrt!

Der nicht, der in die lauten Klagen,
Von Unzufried'nen vorgebracht,
Einſtimmt, und Hagelſchlag und and're Landes-
plagen
Dem Fürſten zum Verbrechen macht!

Der iſt ein' freier Mann, der unter dem Geſetze,
Wie unter Frühlings-Sonnenſchein,
Hingeht zu ſeiner Pflicht, und daß Er ſie verletze
Sich fürchtet, und ſich freut, ihm unterthan zu ſeyn!

Der iſt ein Sclave, der von ſeinen Leidenſchaften
Gebietender Monarch nicht iſt;
Und der, wenn eine ſich empört, ſie zu verhaften
Nicht eilt, und Herr zu ſeyn von allen, oft vergiſſt!

55.

Bei'm Eintritt in's ſiebenzigſte Ja

Nun, Gottlob! bin ich ein Greis;
Seid' und Schnee iſt nicht ſo weiß,
Als mein Haar! An dir, du Stab,
Wandr' ich nun Gottlob in's Grab!

Auf der langen Lebensbahn
Iſt des Böſen viel gethan,
Zähl' ich's, ſo ſtutz' ich darob,
Doch des Guten auch, Gottlob!

Viel des Böſen iſt gethan
Auf der langen Lebensbahn,
Zähl' ich's, ſo ſtutz' ich darob:
Gott wird richten, Gott! Gottlob.

56.

Alter Hüttner, welche Zeiten
Haſt du durchgelebt, o du
Hüttner, ſiehe, dich geleiten
Bleierne dem Grabe zu! —

Seine Muſe lag im Schlummer,
Eine Männerſtimme rief:
„Mädchen, Patriotenkummer
Wühlt ihm in der Seele tief!“

„Tröſt' ihn, Mädchen, faſt entmuthet
Flieht er Freude ſchon und Scherz;
Ach, dem alten Hüttner blutet,
Gutes Mädchen, ſchon das Herz!

„Spötter," sprach die Muse, „Spötter,
„Fast entmuthet ist er nicht:
„Glaubend an den Gott der Götter,
„Uebt er seine Hüttnerpflicht!"

„Götter," sagt er, „Götter strafen
„Nicht wie Menschen: Sonnenschein
„Scheint auch Bösen! Laß mich schlafen!"

Spricht's, und schlummert wieder ein!

57.

uns trachten, lasst uns dichten:
kurzen Lebenszeit
Böse zu vernichten;
und auch Splitter richten,
— mit Bescheidenheit!

nser Helfen zu den Zwecken
Gottes, das, ach, das
ı Steinchen, einzustecken,
Männer; auch der Gecken
e Thaten helfen was!

asst uns helfen, lasst uns grübeln
c kurzen Lebenszeit;
ıns schwatzen von den Uebeln
eschichten und in Bibeln,
— mit Bescheidenheit!

58.

Wer in's Hüttchen tritt,
Bringe Luſt zu ſcherzen,
Bring' in reinem Herzen
Bruderliebe mit!

Wer im Hüttchen iſt,
Halte ſich geborgen,
Vor Verfolg der Sorgen,
Und vor Hinterliſt!

Wer's verläſſt, der ſey
Mehr als er's geweſen,
Froh und auserleſen;
Ihm und ſich getreu!

59.

Dem ich dich wohl vermache,
u Hüttchen? — Sag' es still!

„Dem, dächt' ich, der am liebſten
as Hüttchen haben will!"

Wer iſt's? Ihn auszumachen,
u Hüttchen, das iſt ſchwer!
ie's ſagten, ei ja! deren
ibt's Zehne wohl und mehr!

Die Freunde, die dich lieben,
ie wohnen weit von dir
n Häuſern, in Paläſten,
ıd tauſchen nicht mit mir!

Dem David Klaus, dem Hirten,
Dem alten, dem, dächt' ich,
Der dich sein Liebchen nannte,
Ja, dem vermach' ich dich!

Er nahm, wenn Raum uns fehlte,
Den kleinsten Theil des Raums,
Und saß so gern im Schatten
Des alten guten Baums!

Und Gast auf Brot und Wasser
Blieb er, wenn keiner blieb!

„Ja, dem und keinem andern,
Er hatte dich so lieb!"

60.

Wenn's Laster auf dem Thron' in Gold und Purpur sitzt,
Und Ungerechtigkeit ihm aus dem Auge blitzt,
Dann ist die böse Zeit, in welcher man im Stillen
Sich halten muß, und sich in seine Tugend hüllen!

Dem Himmel sey's gedankt, itzt ist nicht diese Zeit!
Darum heraus, heraus aus deiner Einsamkeit,
Und in die Welt! — Hinein, mit deinem ganzen Leben!

Gott hat dir nicht Verſtand für dich allein gegeben;
Er gab ihn dir für dich und für die Welt; hinein!
Du kannſt ihr nützlich ſeyn,
Kannſt deinem Landesherrn dich nahen, kannſt ihm rathen,
Wo Raths er noch bedarf, kannſt mitthun ſeine Thaten,
Die, deren reiner Quell, den Menſchen wohl zu thun,
Aus ſeinem Herzen quillt!

Nur auf der Bärhaut ruhn,
Sehn, wie der Pflüger pflügt, ſehn wie der Säemann ſchreitet,
Sehn, wie der Arbeitsmann ſich müd' und matt arbeitet;
Sehn, wie Menalk ſo rein den gelben Weizen driſcht,
Wie er von ſeiner Stirn die Schweißestropfen wiſcht

Sehn, wie mit Herzensluſt ein Hertzberg Patriot
Der Patrioten iſt, und Schiffmann und Pilot;
Sehn, wie ein Möllendorf mit ſeinen Krieges-
waffen
Zu Felde geht ſo raſch, dem Lande Schutz zu
ſchaffen;
Sehn, wie ein weiſer Mann bei ſeinen Pulten
ſitzt, *)
Und eine Weisheit ſchreibt, und mit der Feder
nützt;
Und doch noch ruhn, o das, das iſt: kein Bei-
ſpiel nehmen,
Iſt: ſeiner Trägheit ſich bis in ſein Herz nicht
ſchämen,
Iſt Schande, Rittersmann! — In Gottes Augen
muß
Man ſeyn, was Cicero ſo gern in Attikus'

*) Chriſtian Wolf hatte zu jeder ſeiner Schriften einen eigenen Schreibepult.

Des Freundes Augen war; darum aus deinem Stillen
Heraus, heraus, du mußt auch deine Pflicht erfüllen!
Die: zu gemeinem Wohl zu geben deinen Beut. —
Darum heraus, heraus aus deiner Einsamkeit!

61.

Frei seyn willst du, mein Sohn? Ich lobe deinen Willen!
Thu, was du kannst, getreu
Des Staats Gesetze zu erfüllen;
Sieh, dann so bist du frei!

Willst aber du, nach deinen Grillen,
Frei seyn, mein Sohn, so geh' — in eine Wüstenei!

62.

Träumend ſah' ich eine Grotte
Mit der Ueberſchrift: „In mir
„Hauf't man bei dem kleinſten Gotte
Und ich ging, und fand in ihr
Langer's Amor! — „Ungetreuer!"
Sagt' ich: „Ei, find' ich dich hier?
Sieh, da haſt du meine Leier,
Gib mir einen Pfeil dafür! —
Hab' ich unter Mädchenhaufen
Meinen halben Lebenslauf
Ungeliebt nicht ſchon gelaufen?" —
Fragend dieſes, wacht' ich auf!

63.

Schlaflose Nächte sind Erzeuger der Gedanken,
Die sich mit Gott und Geistern zanken:
„Warum ist eine Menschenschlacht?"
Fragt' ich in dieser langen Nacht.

Mit aller Grübelkraft das „Darum!" zu ergrübeln,
Grub ich in Büchern, grub in Bibeln
Bei Sonnenschein, bei Lamp' und Licht
Das tiefste Schacht, und fand es nicht!

Der Tod ist Uebergang in's zweite beff're Leben,
Dacht' ich zuletzt, und war ergeben
In dessen Willen, der die Schlacht
Zum Weg in's beff're Leben macht!

64.

An Klio.

O Klio, ſtell' in deinen Tempel
Kein Bildniß eines Böſewichts;
Es dient dem Böſen zum Exempel,
Schreckt ihn nicht ab! — Es hilft zu nichts!

Stell' auf die Bildniſſe der Stillen
Im Lande, welche Gutes thun,
Und ſich in ihre Tugend hüllen,
Im Grabe ruhiger zu ruhn;

Zu ſtehn vor Gott im Weltgerichte, —
Wo die gerechte Wage wägt, —
Mit aufgeklärtem Angeſichte,
Wie Unſchuld nur zu ſtehen pflegt.

Exempel ſolcher Art vergiften
Kein junges Herz, noch unverſtellt,
Und können Viel des Guten ſtiften
In dieſer und in jener Welt!

65.

Blick in die Zukunft.

1799.

Was seh' ich? Tempel in Ruinen
Und Menschen nackt und bloß seh ich,
Und wilde Tiger unter ihnen,
Und ihre Fäuste schlagen sich!

Ich sehe Rosse, sehe Wagen,
Ein Schwert, gezogen, naht sich mir:
„Das ist die Nachwelt!" — hör' ich sagen,
Und traurig seh' ich weg von ihr!

66.

1799.

Wir alle gehn zum Stillen hin!
Grabhügel, wohlbegraſ't;
O wie ſo ſelig, wenn ich bin,
Wo kein Tyrann mehr raſ't!

O wie ſo ſelig, wenn ich bin
Am hellern Sonnenlicht,
An welchem weder Königinn,
Noch Hirtinn Eide bricht!

O wie so selig, wenn ich bin
Im Arm der Ruhe fest,
Wo Kaiser nicht und Kaiserinn
Die Menschheit morden lässt!

Wo meinen stillen Herzgesang
Kein Ungewitter stört,
Und wo kein Narr mit Schellenklang
Mich in der Ruhe stört!

67.

An die Wohlthätigkeit.

Wohlthätigkeit, du Kind des Himmels,
O du, von aller Engel Schar
(Die Unschuld selbst nicht ausgenommen)
Der liebenswürdigste fürwahr,
Und doch geliebt von Menschen wenig;
Ach, könnte doch mein Herzgesang
Sie reizen, Engel, dich zu lieben,
Dich, Engel, sing' ich lebenslang!

Verderben müssen all' die Seelen,
Die kalten, die nicht fähig sind,

Dich, Liebenswürdigſte, zu lieben! —
Was wünſch' ich? — Göttinn, Himmelskind,
Aus meinem Herzen konnt' es kommen?
War's eines böſen Geiſt's Betrug? —
Wohlthätigkeit, die dich nicht kennen,
Die, Göttinn! ſind geſtraft genug!

68.

An Matthiſſon.

1798.

Wie Gleim *) ſey uns Anakreon,
Sing' uns nicht wieder ſo;
Dein Blick auf's Grab, o Matthiſſon,
Macht keinen Menſchen froh!

Weg Trübſinn, tiefe Falte, weg!
Kunſt weg, und her, Natur!
Froh machen ſey des Sängers Zweck,
Wo nicht, ſo ſchweig' er nur!

---

*) Gleim der Jüngere, damahls ſeit 10 Jahren blind, geſtorben 1804.

Des Trübſinns macht ja ſchon genug
Der große Kriegesheld;
Was nutzt nur ſeines Heeres Zug
In unſ'rer beſten Welt?

Was will in ihr der finſt're Mann,
Der auf die Erde ſieht,
Und ſucht, was er nicht finden kann,
Und findet, was — er flieht!

Ha, dir gelinge nie ein Reim,
Der uns zu weinen zwingt,
Anakreon ſey uns wie Gleim,
Der uns die Roſe ſingt!

69.

Meine Lebensweiſe.

1799.

Lebt immer wie Ihr wollt,
Ich leb' auf meine Weiſe!
Bei mir ſteht Euer Gold
In keinem hohen Preiſe.

Lebt Ihr der großen Welt,
Ich lebe mir mein Leben,
Und will's einmahl, ein Held,
Dem lieben Tode geben!

Er kommt mir nicht als Feind,
Mein Weſen zu vernichten;
Er kommt als guter Freund,
Verfall'nes aufzurichten,

Und lehrt, zu höherm Schwung
Die Flügel zu erheben,
Und macht mich wieder jung
Zu meinem zweiten Leben;

Des erſten werd' ich froh
Und ruhig mich begeben;
So leb' ich! — Laſſt mich ſo
Bis an mein Ende leben!

70.

An Falk.

Spotte nicht, es kann nicht nützen;
Spotte nicht, weil's das nicht kann! —
Lieber, wo die Spötter ſitzen,
Sitzt ja nicht der gute Mann!

Nur der gute Mann wird beſſer,
Nicht auch ſo der Böſewicht;
Der wird in der Boßheit gröſſer:
Lieber Spötter, ſpotte nicht!

71.

Nein, ich weiß von keinem Leide!
Mich umtanzt die kleine Freude,
Ich bin Fürſt, bin Excellenz
Meinen lieben Unterthanen;
Meinen Hühnern, meinen Hahnen
Geb' ich Audienz!

Und den lieben Pierinnen,
Die nicht ſticken und nicht ſpinnen,
Die zum blüthenreichen Lenz
Mir den herben Winter machen,
Und mit mir im Herzen lachen,
Geb' ich Audienz!

Und der Weisheit mit den Falten,
Der Erfahrung meiner alten,
Die der jungen Insolenz
Nicht behagt, die ungegründet
Ihre Gründlichkeiten findet,
Geb' ich Audienz!

Und der Unschuld in dem Kinde,
Das mich fragte: „Was ist Sünde?"
Dem ich wie die Pestilenz
Sie beschrieb, und das in's Weite
Floh vor ihr und flieht noch heute,
Geb' ich Audienz!

Meine lieben Thiere springen,
Meine Singevögel singen
Ihre Lieb' und ihren Scherz,
Spät am Abend, früh am Morgen,
Und mit unter ihre Sorgen,
Ihre, mir in's Herz!

Ihre laß ich ſie nicht quälen;
Ihren hochverdienten Kehlen
Bring' ich Waſſer, wie Kriſtall;
Dankbar ſingen um die Wette
Scherz und Liebe, mir im Bette,
Lerch' und Nachtigall!

Nein, ich weiß von keinem Leide!
Laſſt mich arm ſeyn, ich beneide
Keine reiche Excellenz! —
Brot und Waſſer gibt mir Leben,
Und die Excellenzen geben
Mir nur — Audienz!

72.

In dieſem Hüttchen wohn' ich heute
Mit Gottes Hülfe funfzig Jahr,
Obgleich ſo lang' in ihm zu wohnen
Am erſten Tag mein Wunſch nicht war!

Von allen Banden losgeriſſen,
Hatt' ich im Auge großes Glück;
An dünnen unſichtbaren Fäden
Zog Gott in's Hüttchen mich zurück!

Im Hüttchen hatt' ich tausend Freuden
Der Freundschaft! — Arbeit und Gesang,
Und die Vergessenheit des Bösen,
Gab mir Gesundheit! — Gott sey Dank!

Gott ist der Geber alles Guten!
Auf meiner langen Lebensbahn
Dacht' ich im Wachen, dacht' in Träumen:
„Was Gott thut, das ist wohlgethan!"

73.

An die Christen, meine Brüder.

Weil Alles Meinung ist, so lasst uns alle meinen:
Daß Einer wie der And're irrt,
Und daß der Eine Gott, (wir glauben All' an Einen)
Den Irrthum uns verzeihen wird.

Er, dieser Eine Gott, war Schöpfer unser'er Seelen,
Und er schuf ihnen Fähigkeit
Zu denken über ihn, zu forschen und zu fehlen,
Doch nur für eine Spanne Zeit.

Nach ihr ſehn wir ein Licht, und dieſes Lich
wird leuchten
Bis an der Wahrheit hellſtes Licht,
Da wird uns alles hell, und ſeine Sünde beichter
Darf da der Menſch dem Menſchen nicht!

Wir werden alle ſehn, und uns der kleinſten
ſchämen;
Gott aber, unſer Schöpfer, wird
Unſchuldig Irrenden die kleinſte Strafe nehmen,
Wird ſagen: „Du haſt nur geirrt!

74.

Mein Sinn iſt mir ein Königreich:
Er ſinnt auf keine Macht,
Auf keine Liſt, auf keinen Streich,
Auf keine Menſchenſchlacht!

Er ſinnt auf Liebe, ſinnt auf Luſt,
Auf weiſen Ernſt und Scherz;
Horcht auf den Sprecher in der Bruſt,
Und ſinnt mir Fried' in's Herz!

75.

An die Schwalbe.

Liebe Kleine, kommſt du wieder
Zu dem Alten, der dich liebt
Und für deine ſüßen Lieder
Dir ſo gern ein Obdach gibt?

Sey willkommen, liebe kleine
Wiederkommerinn, du bringſt
Mir die wärmern Sonnenſcheine,
Welche du ſo ſchön beſingſt.

Singen kannſt du, kannſt nicht ſprechen,
Das iſt Schade, ſonſt fragt' ich
Nach den Strömen, nach den Bächen,
Die du fahſt, du Liebe, dich!

An dem Einen und dem Andern
Wohnt ein lieber Freund von mir;
Du kannſt fliegen, ich nur wandern,
Sieh, ſonſt flög' ich oft mit dir.

Lerne ſprechen, liebe Kleine!
Wenn du's kannſt, dann nenn' ich dir
Meine lieben Freund' am Rheine,
Und du grüßeſt ſie von mir!

76.

Das Mädchen vom Lande.

1794.

Du Mädchen vom Lande,
Wie bist du so schön:
So hab' ich noch keines
In Städten gesehn!

Wie fand ich das Mädchen,
Das Ganze, so recht
Nach meinen zwölf Grillen
Vom Weibergeschlecht!

Wie fand ich's ſo wenig
Für Flitter und Gold;
Wie fand ich's dem Buche
Der Bücher ſo hold!

Wie faſſt' es die Schale,
Wie liebt' es den Kern;
Wie las es im Sirach
Und Paulus ſo gern!

Wie fand ich das Mädchen
Vom Lande ſo fromm:
„Komm," ſagt' ich, „in's Hüttchen,
Du Liebliche, komm!"

77.

Empfindle nicht! Empfinde, das iſt beſſer!
Empfindeſt du der Witwe Gram,
Dann wird dein Wunſch zu helfen größer,
Du gehſt zu Rath, eröffneſt Schlöſſer
Des Kaſtens und des Herzens, trägſt ein Lamm
Auf ihren Schooß, und ſie trägt's hin auf ihre Weide:
So bringſt du ſie der Freude
Durch Thätigkeit zurück!

Empfin-

Empfindelst du, dann ist ein Blick
Voll Mitleid und voll Gram auf ihre
Kleinen Kinder, —
Die jüngst der Vater noch, ein armer alter Blinder,
Auf seinem Schooße trug, —
Und eine Kleinigkeit, zur Hülfe dir genug!

78.

An Uz.

Um mich, du lieber Freund, laß keine Thräne fließen,
Wenn mich der Tod Dir nimmt;
Ich folg' ihm, endlich dort der Ruhe zu genießen,
Hier nicht für mich bestimmt.
Ich folg' ihm wahrlich gern in seine kühlen Schatten,
In welchen alle Matten
Und Müden er erquickt, und dann —
Ich gehe Dir ja nur voran!

79.

An meine Freunde.

Laſſt mich, all' ihr meine Lieben,
Abſchied nehmen nun von Euch!
Hier iſt nicht das rechte, drüben
Iſt das rechte Geiſterreich!

Drüben will ich Euer warten,
Einen Tag in jedem Jahr,
Wie vordem in meinem Garten,
Wenn die Apfelblüthe war!

80.

Im Angeſicht des Todes.

Iſt der Tod mein Droher?
Was bekümmert's mich! —
Unbeſorgter, froher
Iſt kein Menſch, als ich!

Ehr' und Ruhm erwerben,
Arm ſeyn oder reich,
Leben oder ſterben,
Iſt mir alles gleich!

Droher, iſt's am Ende,
Folg' ich meinem Kleiſt?
Gott, in deine Hände
Geb' ich meinen Geiſt!

81.

Nun ſchon in zweierlei Geſtalten kam der Tod
Und ſtand vor meinem Krankenbette:
Das erſte Mahl bei Nacht, ein Jüngling roſenroth,
Und haltend eine Blumenkette.
„Mit dieſer," ſprach er, „will ich dich,
Den Widerſpenſtigen, umſchlingen,
Und dich zu denen, welche ſich
Dort deiner freu'n, gefangen bringen!"

„Gefangen iſt nicht nöthig, guter Geiſt,
Ich gehe gern zu meinem Kleiſt!" —
„Noch nicht," antwortete der Geiſt,
Und ließ die Blumenkette fallen.

„O Jüngling," rief ich, „bist du Kleist?" —
„Ja!" sagt' er und verschwand; ich sah ein Wölkchen wallen,
Und hörte, wie von fern, ein Chor von Nachtigallen!

Das zweite Mahl, ein alter Mann,
Wie sie den lieben Gott uns mahlen,
Nur freundlicher, als ihn ein Mahler mahlen kann,
Und wollt' ein König ihn bezahlen!

„Noch," sprach er, „hohl' ich dich nicht ab!
Der Ewige hat deinem Leben,
Auf meine Bitte, noch ein Endchen zugegeben,
Gebrauch's, und grabe dir dein Grab!"

„Ich danke, guter Geist!" sprach ich und sah ihn stehen,
Den guten, freute mich, und, stärker mich zu freu'n,

Wollt' ich in's Aug' ihm sehn, allein
Er trat noch mehr zurück, und war nicht mehr zu sehen!

„War's Bodmer?" fragt' ich mich, den Traurigen, und hörte:
„Ja!" sagen, wie vom Wiederhall,
Und richtete mich auf, und kehrte
Mich armen Kranken nach dem Schall;

Still aber wie der Mond, war's in der Nacht! — Ich wachte
Bis an den Morgen, lag und dachte:
Wenn nun ein dritter kömmt, von denen die sich freu'n
In jener Welt auf mich, so wird's wol Lessing seyn!

82.

An ein kaum ſichtbares Würmchen, das mir auf's Papier kam.

Du kleines Würmchen, nur zu ſehen
Von ſcharfen Augen, was du biſt
Möcht' ich wol wiſſen; ach, dein Kriechen oder Gehen,
(Kaum kann ich ſehen, was es iſt)
Iſt doch ein überlegtes Wandeln
In dieſer Welt. Was willſt du? — Willſt du was? —
Biſt du Pythagoras:
Kommſt du, zu ſehn mein Thun und Handeln?
Komm näher, Würmchen, komm
O du, du Würmchen! wohnt in dir
Ein guter Geiſt? — Was willſt du hier?
„Dich fragen: Biſt du fromm?"

83.

„Mir meine Seligkeit, wenn Gott ist, nicht zu rauben,"
Sagst du, „glaub' ich an Gott!"
Dein Glaub' ist Schwachheit oder Spott.
Ich glaube, weil Gott ist, und stärke meinen Glauben
An meinen Gott und Herrn,
Durch Sonne, Mond und Stern
Und durch den Adler, welcher fliegt,
Und durch die Blattlaus, welche kriecht,
Und durch die tausend Millionen,
Die, wie mein Götze mir gezeigt,
In Einem Tropfen Wassers wohnen,
Und rufe: „Herr! wer ist, der deiner Größe gleicht!"

84.

Als ſie geſtorben war.

Meine Freude war die Roſe;
Wie ſie blühte, welkte ſie!
Welkend gab ſie ſich dem Tode,
Meinem Herzen allzu früh! —

In des großen Vaters Garten,
Unter ſeinem Sonnenlauf,
Blüht in Schönheit unverwelklich
Meine Roſe wieder auf!

Eile Zeit, und bringe, bringe
Mich zu meiner Seligkeit! —
Der Gedank' an meine Roſe
Kürze mir die lange Zeit!

85.

An den Mond.

Dein ſtilles Silberlicht
Erquickt mir mein Geſicht.
O Mond, Gedanken-Freund, ich ſehe dich von weiten
Und winke dich zu mir,
Und bin nicht weit von dir,
Und denk' an ſchön're Zeiten!

Wer einſt, du lieber Mond,
In dieſem Hüttchen wohnt,
Und ſieht dein Silberlicht, dem magſt du keine Falten

Auf ſeiner Stirne ſehn,
Magſt ſtill vorüber gehn
Und ihn für glücklich halten!

Daß ich's nicht bin, ſag' ich
Nur dir, und tröſte mich, —
O Mond, Gedanken-Freund, — daß ſtille kommen!
Dir nur vertrau' ich's, dir:
Schon manche Nacht hat mir
Des Tages Gram genommen!

86.

Das Schwalbennest.

Nun endlich hat sich doch ein gutes Schwalben-
Paar
In meinem Hüttchen angebauet!
Wie doch so bald es fertig war!
Schon wach, wenn kaum der Tag erst grauet,
Fliegt's, Freunde, singend aus und ein:
Dem Hüttner soll's Exempel seyn!

87.

Bei'm Ungewitter.

Gott iſt Gott, iſt Herr des Beſten,
Und des Kleinſten und des Gröſten;
Alſo, Menſch, erwarte ſtill,
Wenn's in ſchwerem Ungewitter
Einſchlägt, was er aus dem Splitter
Deines Hüttchens machen will!

88.

An den kleinen ſeligen Wilhelm.

1791.

O wie ſo wohl mag dir itzt ſeyn,
Indeß wir alle weinen;
O wie ſo hell mag dir der Schein
Der Sterne jetzt erſcheinen!

Welch eine neue Welt ſeh' ich!
Ganz anders, ach, als dieſe:
Ich ſehe tauſend Mond' um dich,
Im Engelparadieſe!

Hier wallen wir im Jammerthal;
Was ist der Mensch hienieden?
Von Kummer, Angst und Noth und Qual,
Ist ihm sein Theil beschieden!

Und säß' er auf dem Kaiserthron,
Monarch von Ost und Süden,
Der Mensch, erschaffen nur aus Thon,
Was ist der Mensch hienieden?

Er kommt und geht, und ist dahin,
Wie sehn wir ihn verschwinden!
Er kommt und geht, und ist dahin,
Daß wir die Spur nicht finden!

O Wilhelm, Wilhelm! was ist hier
Bei uns das Erdenleben?
Gelobt sey Gott der Herr dafür:
Daß wir's nur Einmahl leben!

89.

Ich.

Wo bin ich, wo und was bin ich? —
Ich bin in Gottes Welt;
Ich bin ein Etwas, dem's in ihr
So ziemlich noch gefällt!

Ein Etwas, welches über ſich
Den ſchönen Himmel ſieht,
Und unter ſich die Erde, die
Voll ſchöner Blumen blüht!

Ein Etwas, welches fragt: Bin ich?
Und das antwortet: Ja!
Das weiter fragt: von wem bist du,
Warum nicht dort, nicht da?

Warum nicht mehr, nicht weniger,
Nicht Mond, nicht Sonnenlicht?
Nicht Gott? — Und horch, das Etwas sagt:
Das Alles weiß ich nicht!

Gott aber weiß es, und auf Gott,
Den Herrn von meinem Ich,
Sey's, was es will, und wo und wie,
Auf Gott verlass' ich mich!

90.

An die Freude.

1792.

Freude, Göttinn! komm doch wieder,
Komm doch, edle Göttinn, komm;
Mach' uns Alle, Haupt und Glieder,
Wieder gut und wieder fromm!

Boßheit hat ſich eingeſchlichen,
Tugend ſteht in Traurigkeit!
Ach, du biſt von uns gewichen,
Und mit dir die gold'ne Zeit!

Alle munt're Seifenfieder
Sind verſchwunden aus der Welt;
Hagedorn's und meine Lieder
Singt kein Trink- und Liebes-Held!

Komm aus deinem Zauberkreiſe
Doch in unſ're Menſchenwelt;
Komm, wir bitten herzig leiſe,
Komm doch, aber ohne Held!

Deutſchen, Britten und Franzoſen
Kränze wieder ihren Wein;
Komm, o komm! Wir wollen Roſen
Dir auf deine Pfade ſtreu'n!

91.

Mein Geiſt und ich.

Ich.

Wohin, mein Geiſt, wohin, wenn du den Leib von Erde
Verlaſſen haben wirſt, wird deine Reiſe gehn?

Mein Geiſt.

Dahin, wohin von Gott ich hingewieſen werde!
Auch dort muß meiner nicht, ſein Wille muß geſchehn!
Am liebſten aber doch, hätt' ich die Wahl, ſo ginge
Sie zu den Lieben hin, die auf der Erde mir
Die liebſten waren!

Ich.

Glück zu dieſer Reiſe! Singe
Den Gott der Erde dort erhabener als hier!

92.

Bei'm Leſen von Geiſtererſcheinungen.

„Wer biſt du?“ fragte mich ein Luftgeiſt, ungeſehen;
„Ich bin,“ ſagt' ich, „der alte Gleim!“
„Was machſt du?“ fragte mich der Geiſt der lichten Höhen;
„Ich ſuche,“ ſagt' ich, „einen Reim!“

„Ei!“ fragte mich der Geiſt, „kannſt du nichts beſſers ſuchen?“
„Jetzt,“ ſagt' ich, „eben nicht!“ —

„Ei, für ein armes Kind Brot oder Honigkuchen,
„Iſt beſſer als ein ſchön Gedicht!"
Ich ließ den Reim auf „Menſch," ich ließ ihn ungefunden;
„Wer biſt du," fragt' ich, „guter Geiſt?"
Allein der gute Geiſt, er war bereits verſchwunden,
Gewiß war er der Engel Kleiſt!

93.

Es giebt keine Gottläugner.

Gottläugner gibt es nicht, es ſey denn unter Blinden,
Die nicht die Werke Gottes ſehn;
„Wenn Gott nicht wäre,“ ſagt ein weiſer Dichter ſchön,
„So müſſten Grübler ihn erfinden!“

Gott aber iſt, er iſt! Das Kleinſte der Natur
Ruft aus: Er iſt, Er iſt! Vom Kleinſten bis zum Größten,
Geht alles ſeinen Gang, bringt alles auf die Spur
Des größten Weſens und des beſten!

Daß in der ungeheuren Welt
Was Böſes iſt, daß wir zum Böſen auserleſen
Uns ſcheinen, das, das iſt, weil eingeſchränkte Weſen
Seyn müſſen, und das weite Feld
Der Schöpfung weiter reicht, als unſre Menſchen-Augen
Sehn können; Unermeſſlichkeit,
Wie ſollten, dich zu ſehn, die unſrigen doch taugen,
Die blöden? Herſchel ſieht mit ſeinen noch nicht weit!

94.

An den Leſer.

Es gibt der böſen Herzen,
Die andrer Herzen Schmerz
Zu ihrer Wolluſt machen,
Und die das ſtillſte Lachen,
Zu dem ſich Freund' entbrennen,
Um ſich nicht leiden können;
Es gibt der guten Herzen,
Die Liebe, Luſt und Scherz
Auch wohl zu böſen Zeiten
Umher um ſich verbreiten:
Was haſt Du für ein Herz?

95.

An die Freude.

Sieh, o Göttinn! Einen Tempel,
Einen kleinen, bau' ich dir;
Wäre gern in ihm Exempel,
Gönne deine Gnade mir!

Aber eine große Sünde
Gegen dich, liegt ſchwer auf mir!
Ach, ich krümme mich und winde,
Wind' und krümme mich vor dir;

Laſſe längſt mich ſie gereuen,
Fürchte zitternd dein Gericht:
„Tauſend Mahl konnt' ich mich freuen,
Göttinn, ach! und that es nicht!"

Freude, gute Göttinn! ſchaue
Gnädig doch auf mich herab:
Dieſer Tempel, den ich baue,
Sey mein Bußort, und mein Grab!

96.

An einen betrübten braven Mann.

Freue dich! Wer ſich nicht freuet,
Der gedeihet
Auf der Erde Gottes nicht;
Dem verſchwinden ſeine Kräfte,
Dem vertrocknen ſeine Säfte,
Dem veraltet ſein Geſicht!

Freu' dich, Frohſinn bringt dich weiter
Auf der Leiter
Bis zum Himmel hingeſtellt!
Biſt du traurig, o der Schande!
Denn du wirſt dem Vaterlande,
Wirſt dir ſelbſt kein großer Held!

97.

Welch ein Schweigen! laſſt uns ſingen,
Laſſt uns keine Falten ziehn!
Glück und Zeit läſſt ſich nicht zwingen,
Böſe ſtehn bei guten Dingen;
Blumen und Menſchen verblühn!

98.

An einen Freund.

In's Leben gehen und heraus,
Was iſt's? als in ein Krankenhaus
Mit einem blinden Führer gehn,
In ihm die Kranken zu beſehn?
Der Führer aber läſſt uns drin,
Und unſer Leben fließt dahin,
Bald wie ein Strom, bald wie ein Bach,
In's Sarg, des Todes Schlafgemach.

Wär's aus mit ihm, o weh, o weh!
Dann müſſte der Geborene,
Die armen Kranken zu beſehn,
Und ſonſt zu nichts, in's Leben gehn!

99.

Langes Leben
Dir zu geben,
Gib dir Ruhe des Gemüths,
Und im Zaume
Halt die Roſſe
Deines guten Appetits!

Wein und Liebe
Werden Diebe
Durch unmäßigen Genuß!

Armer Schwelger,
Deine Tage
Mindert dir der Ueberfluß!

Laß dir rathen:
Deine Thaten
Seyen alle gut und schön;
Ueberflüsse
Magst du haben,
Aber nur — sie anzusehn!

100.

Freue dich, denn dich zu freuen,
Menſchenkind, iſt dein Beruf!
Freue dich, du ſollſt dich freuen;
Das will der, der dich erſchuf!

Zu des Schöpfers höchſtem Ruhme
Blieb kein freudenleerer Raum;
„Freue dich!“ ruft dir die Blume,
„Freue dich!“ ruft dir der Baum!

„Freue dich,“ ſingt dir die Lerche,
Singt's in Lüften über dir!
Freude klappern mir die Störche,
Freude ſummt die Biene mir!

Freude fliegt in meiner Taube
Zu dem Tauber hin auf's Dach;
Staubt in meinem Blumen-Staube,
Rinnt in meinem Emmabach.

Freude ruft dich! — Hör', o höre,
Ruft dich in begrüntes Feld;
Ach! wenn nicht die Freude wäre,
Was denn wär's in dieser Welt?

101.

Als Ismail mit Sturm genommen wo

Gott ſieht von ſeinem Sonnenthron,
Um einen Strohhalm kriegen,
Sieht unter Macht und Spott und Hohn,
Die arme Menſchheit liegen!

Aus ſeinen Augen muß ſie wol, —
Wie Sonnenſtaub in Winden,
Der nicht von uns geſehn ſeyn ſoll, —
Zu klein für ihn, verſchwinden!

„Verwegner! Augen hab' ich nicht," —
Spricht Gott der Herr, der alles
Auf Einmahl ſieht, der Sonne Licht,
Den Staub des Erdenballes!

„Thu' auf die Deinigen, um dich
„Iſt's finſter noch, iſt's öde!
„Sieh heller, Wurm, und ſtelle mich,
„Den Schöpfer, nicht zur Rede!"

„Was iſt's denn, ob ein Sperling fällt,
„Ob tauſend Helden fallen?
„Was iſt's in meiner Gotteswelt,
„Ob Kriegspoſaunen ſchallen?"

„Was iſt's? — Am Ende wirſt du ſehn,
„Anbethend mich im Stillen:
„Geſcheh'nes muſſte ſo geſchehn,
„Nach meinem Gotteswillen!" —

Allvater, Gott! Auf's Angesicht
Werf' ich in Staub mich nieder:
Allvater, Gnäd'ger, schlage nicht
Die Menschen, meine Brüder;

Allmächt'ger Vater, schlage den,
Der über sie gebietet,
Den Harten, den Unmenschlichen,
Der Tiger ist und wüthet!

Den schlag', o Vater! — „Schatten, Staub!
„Beth' an, und sieh: von allen
„Des Waldes Bäumen fiel kein Laub,
„Es ist durch mich gefallen!"

102.

Nach dem Erdbeben zu Liſſabon.

Laſſt den Staub erbeben,
Gott iſt unſer Hort!
Aus dem Tod' in's Leben
Gehn wir alle fort!

Auf der Weſen Leiter
In die Ewigkeit,
Gehn wir täglich weiter
Zur Vollkommenheit.

Furcht und Schrecken tödten;
Weg das Angſtgeſchrei;
Denn in allen Nöthen
Steht der Herr uns bei!

Erde! hör', ich ſinge,
Daß es wiederhall'
In Saturnus Ringe:
„Gott iſt überall!"

Erde! hör', ich ſinge:
„Der dich beben läſſt,
„Der hält alle Dinge,
„Staub und Sonne feſt!"

„Der die Erde beben
„Und im Gleichgewicht
„Läſſt die Sonne ſchweben,
„Der verläſſt uns nicht!"

„Der durch Sturm und Winde
„Mit Geſchöpfen ſpricht,
„Brauſend und gelinde,
„Der verläſſt uns nicht!“

„Alles, Tod und Leben,
„Iſt durch Gottes Wort! —
„Laſſt den Staub erbeben!
„Gott iſt unſer Hort!“

103.

Die höchste Freude.

(Im Winter 1792.)

In meinem Gotte freu' ich mich,
Kann ihm nicht traurig seyn:
Er offenbart als Vater sich,
Wie sollt' ich mich nicht freu'n!

Er herrscht in seiner großen Welt;
Ei wie so schön ist sie,
So nur, wie sie in's Auge fällt
Mit ihrer Harmonie!

Und Außenseiten seh' ich nur;
Zu schwach ist mein Gesicht,
Zu sehn in's Innre der Natur;
In's Innre seh' ich nicht!

Seh' aber doch genug für mich,
Was gut ist oder schön;
Ein and'rer, höh'rer Geist als ich
Mag wol in's Innre sehn!

Mag mehr der Wunder sehn, im Schein
Des großen Sonnenlichts;
Sollt' er mir alles geben? — Nein,
Dann gäb' er Andern nichts!

Er ist der Herr! Er gibt und nimmt
Dem wenig, jenem viel,
Nach dem es gut ist; Er bestimmt
Selbst Allem Maß und Ziel!

Die Leier, die Zufriedenheit,
Ein Hüttchen gab Er mir:
Allvater! In der Ewigkeit
Sing' ich den Dank dafür!

104.

Im Mai 1800.

Lasst mir meine kleinen Freuden,
Eure großen lass' ich Euch!
Lass' Euch Eurer Augen Weiden,
Eurer Herzen Himmelreich!

Lasst mir meine Spiele, Tänze
Mit den Mädchen am Parnaß;
Bindend keine Lorberkränze,
Bindend Blumen nur und Gras,

Hohen Frieden in den Herzen,
Nur zu guter That beherzt,
Sitzen sie bei mir und scherzen,
Wie mit ihnen Zephyr scherzt.

Laſſt mir meine kleinen Freuden,
Laſſt mich ihnen lebenslang!
Eures will ich nicht beneiden,
Meins beſchließ' ich mit Geſang!

Mit Geſang nicht! Kleine Lieder
Sang ich nur, zuweilen ſüß,
Und ich hoff' in jenem wieder
Anzufangen, wo ich's ließ!

105.

Das Röschen.

In meinem Ohnesorge ſtand
Ein Röschen wunderſchön;
Ich kam und ſah's, nahm's in die Hand,
Wollt's in der Nähe ſehn:

Ein Bienchen flog heraus, rund um
Im Garten flog's, und ab
Vom Röschen führt's mich mit Geſumm
Im Garten weit, und gab

Dem Röschen wieder einen Kuß,
Flog wieder dann hinein:
Des ſchönen Röschens Genius
Wird's wol geweſen ſeyn!

106.

Ich glaube, daß kein Sandkorn ſich
Erſchaffen kann, und daß ich mich
Nicht ſelbſt erſchaffen habe;
Und daß, wer's that, — durch ſeinen Ruf:
„Geh' ein in's Leben!“ — mich erſchuf
Zum Himmel, nicht zum Grabe!

Das glaub' ich! Chriſtus, Sokrates
Und meine Väter glaubten es.
Ich laſſe dieſen Glauben,
Geſtützt auf Herz und auf Verſtand,
Nicht von Spinoza, nicht von Kant
Mir aus der Seele rauben!

Wer mir ihn rauben will, der Mann,
Der kommt mir vor wie ein Tyrann,
Mit Tatzen und mit Krallen.
Ich glaube kindlich, zweifle nicht,
Und mache mir zur höchsten Pflicht:
Dem Vater zu gefallen!

107.

A.

Wie denn machſt du dir hienieden,
Selten uns von Gott beſchieden,
Einen langen Lebenslauf? —

B.

Lieber, all' die großen Freuden
Pfleg' ich ſorgſam zu vermeiden,
Und die kleinen ſuch' ich auf!

108.

Wohin, du Zeit, bist du geflogen?
In's Meer der Ewigkeit, in welchem keine Wogen
Die Zeit der Erde schlägt, in dem, von Gott bestimmt,
Kaum sichtbar, unsre schwimmt;
Dahin, du Zeit, bist du geflogen;
Du weiltest dann und wann an eines Tages Licht;
Ach! säumend hab' ich dann mich selbst um dich betrogen!
In's Meer der Ewigkeit, du Zeit, bist du geflogen,
Zurück zu mir kommst du dahin geflog'ne nicht!

109.

Wer groß iſt, werde größer,
Wer gut iſt, werde beſſer,
Sonſt wird er nie ein Held!
Er fürchtet Wind und Welle,
Bleibt ſtehn auf Einer Stelle,
Sucht keine neue Welt!
Wer groß iſt, werde größer,
Wer gut iſt, werde beſſer,
Sonſt wird er nie ein Held!

110.

Des Hüttners Kriegeslied.

Krieg iſt mein Lied! In alle Welt
Erſchalle, du mein Lied!
Mein Lied iſt Krieg, mein Kriegesheld:
Wer's Schwert am ſchnellſten zieht!

Was ſoll Gemetzel in der Welt?
Was über Menſchen Sieg?
Ein Menſchheits-Lehrer iſt mein Held,
Mein Krieg — ein Feder-Krieg!

Tauch' ein in's große Dintefaß,
u Schwert in meiner Hand;
au' ein in jeden Marſyas
ıd ſeinen Unverſtand,

Der keiner Wahrheit Sonnenlicht
ıs in die Seele gibt,
er keiner Grazie Geſicht
ıd keine Muſe liebt.

Tauch' ein, und ſchreib das Manifeſt
ı alle Völker! ſchreib's
o klar, wie ſich's nicht ſingen läſſt,
tatt eines Zeitvertreibs:

„Kein Erdbewohner ſoll forthin
lut ſeines Feindes ſehn,
ewohner und Bewohnerinn
oll ohne Waffen gehn!"

„Wer das Geſetz zu halten Luſt
Nicht längſt im Herzen trägt,
Zum Eid' den Finger auf die Bruſt
Nicht freien Willens legt,"

„Der iſt ein ausgemachter Duns,
Dem gebe Gott Verſtand,
Wo nicht, ſo geh' er weg von uns
In Unverſtandes Land!" —

Mit Luchſes-Augen ſeh' ich ſtarr
In Narrethei hinein!
Wer ſo nicht ſieht, der iſt ein Narr,
Und will geſehen ſeyn!

Ich geh' in's höchſte Stufenjahr,
Und noch kein einzig Mahl,
(Gottlob! daß ich ſo glücklich war,)
Sah' ich den Rübezahl,

Der in der Menschheit spukt; sein Ich
Für unſ're ganze Welt,
Die Sinnenwelt für nichts, und Sich
In ihr für Alles hält!

Hinaus, du Spuk, hinaus aus ihr,
Wenn's dir gefällig iſt;
Wo nicht, ſo dau're Krieg mit dir,
Bis du bezwungen biſt!

III.

Wie ſollt' es ſeyn? Wie iſt es nicht?
Fragt oft der ſtille Weiſe,
Der einſam mit ſich ſelber ſpricht,
Auf ſeiner Lebensreiſe.

Wie ſollt' es ſeyn? Wie iſt es nicht?
Fragt er, ein ſcharfer Späher,
Und kommt aus Finſterniß in Licht,
Der höchſten Wahrheit näher!

112.

So kurz iſt unſ're Lebenszeit,
Daß wenn wir gleich ſie nicht verſchwenden,
Und wenn wir auch mit Sparſamkeit
Sie nutzten, doch, wenn wir ſie enden,
Ihr kleinſter Mißbrauch uns gereut.

Wenn aber uns die Freude bittet,
Ihr nur ein Stündchen noch zu weihn.
Und iſt ſie klein nur und gefittet,
So laſſt uns ihr gefällig ſeyn!

113.

Wider den Selbſtmord.

Wer ſtirbt iſt groß, wer lebt iſt größer;
Wenn aber du nicht leben willſt,
So geb' ich Dolch und Gift und Meſſer,
Piſtole dir, und was du willſt!

Die Kunſt iſt: an der Sonne Lichte
Sein läng'res Leben auszuleben,
Zu leiſten jede Menſchenpflichte,
Und Gott, was Gottes iſt, zu geben!

114.

Wenn gutes Herz mein Lob in ſanften Tönen ſingt,
Und dieſes Lob mir ſüß in meine Ohren klingt,
Dann ſtutz' ich, ſtehe ſtill, und, mit mir ſelbſt zu ſprechen,
Geh' ich in Einſamkeit und werfe ſcharfen Blick
Auf Wahrheit, auf Verdienſt, auf Abſicht und auf Glück!
Ich ſehe tief in mich und ſehe meine Schwächen,
Und meine Schwächen ſind mein Studium; ich hebe
Mich aus dem Staub' empor,
Und laſſe, gutes Herz, dein Lob ſo lang' ich lebe
Nicht weiter, als — in's Ohr!

115.

Mensch! bedenk' einmahl:
Wie so manche Qual
Du dir selber machst,
Wenn du deinen Sinnen,
Deinen Königinnen,
Immer Beifall lachst,
Ueber ihr Beginnen
Nicht, wie Wächter, wachst,
Und zuweilen nicht
Ihnen ein Gesicht
Wie des Zornes machst!

116.

Siegeslied
für den, der's ſingen kann.

Wohlauf! ich bin nicht mehr ein Knecht;
Ich habe wie ein Held gerungen:
Im ſchlimmſten, miſſlichſten Gefecht
Hab' ich mich ſelbſt einmahl bezwungen!

Gewaltig war die Leidenſchaft
Mit ihrer Macht von blinden Trieben!
Von oben, glaub' ich, kam die Kraft,
Mit eigner wär' ich Knecht geblieben!

Dem Lob und Dank, der ſie verlieh,
So tapfer ſelbſt mich zu beſiegen;
Und eine Bitte: daß er ſie
Mir laſſe, nie zu unterliegen!

117.

„In's Leben ruft er uns, uns grauſam wegzuraffen!
„Ach, ſein Erſchaffnes iſt für eine Spanne Zeit!“
Nein, armer Irrender! der Gott, der dich erſchaffen
Und mich erſchaffen hat, ſchuf für die Ewigkeit!
Der wär' ein kleiner Gott, ein Schöpfer nur der Erde,
Der Schöpfer etwa nur des Einen Sonnenlichts,
Der ſpräche zu dem Nichts: „Werd', Etwas, Etwas, werde!“ —
Bald aber wäre dann das Etwas wieder Nichts!

Der iſt der große Gott, der allen Dingen Leben,
Und allem Leben Geiſt und allem Geiſte Kraft
Zu denken über Gott und ſeine Welt kann geben,
Und für die Ewigkeit ſchafft Alles, was er ſchafft!
Und dieſer, dieſer Gott, der große, ſey der deine,
Der, den in Ewigkeit auch deine Seele preiſ't!
Der dir Unſterblichkeit nicht geben kann, der kleine,
Der ſchafft kein edles Herz, und keinen großen Geiſt!

118.

Brüder, über euch der Himmel,
Sein Gewölbe, das Gewimmel,
Jener Quellen gold'nen Lichts,
Jeder Baum und seine Blätter
Kostete dem Gott der Götter
Nur ein Wort und weiter nichts!

„Werde!" hat er nur gesprochen,
Und es ist hervorgebrochen
Jedes Stäubchen, jedes Haar.
So viel Sonnen, so viel Erden
Waren nicht und mussten werden,
Als das Wort gesprochen war.

Brüder, diesen Gott der Götter,
Der den Baum und seine Blätter

Und auch Euch erschaffen hat;
Lasst uns über alles lieben,
Lasst uns Alle nie betrüben,
Nie mit einer bösen That.

Ach, wir würden es bereuen,
Denn wir könnten uns nicht freuen
Deß, der Alles kann und sieht, —
Alles, was wir thun und lassen,
Alles Lieben, alles Hassen, —
Und vor sein Gericht uns zieht!

Und es macht so große Freude,
Liebe Brüder, Augenweide
Des Allmächtigen zu seyn!
Lasst uns denn Ihn herzlich lieben,
Wissentlich Ihn nie betrüben,
Alle, Alle, groß und klein!

119.

Für wen ſchuf deine Güte,
Herr, dieſe Welt ſo ſchön?
Für wen iſt Blum' und Blüthe
In Thälern und auf Höhn?
Für wen iſt hohe Wonne
Da, wo das Saatfeld wallt?
Für wen beſcheint die Sonne
Die Wieſen und den Wald?

Für wen tönt das Getümmel
Der Herden auf der Au'?
Für wen wölbt sich der Himmel
So heiter und so blau?
Für wen sind Thal und Gründe
So lieblich anzusehn?
Für wen gehn kühle Winde?
Für wen ist Alles schön?

Uns gabst du ein Vermögen,
Die Schönheit einzusehn,
Uns Menschen, deinen Segen
Zu fühlen, zu verstehn;
Uns sollte all' die Wonne
Ein Ruf der Liebe seyn,
Mit jeder Morgen-Sonne
Dir unser Herz zu weihn!

Nun sieh, o Gott, wir weihen
Ein Herz voll Dankbarkeit

Dir, der uns liebt, und freuen
Uns deiner Gütigkeit!
Du hauchteſt nicht vergebens
Ein fühlend Herz uns ein:
Ein Vorhof jenes Lebens
Soll uns die Erde ſeyn!

120.

Wahrheit ſucht der weiſe Mann,
Glücklich, wenn er Wahrheit findet,
Und an ſie, ſo feſt er kann,
Seines Lebens Faden bindet!

Findet aber er ſie nicht,
Hat ſie ſich vor ihm verborgen,
Dann ſo mache Strafgericht
Ihm doch nicht die kleinſten Sorgen!

Hat er's ehrlich nur gemeint,
(Und wie konnt' er's anders meinen?)
Dann wird, wie ein guter Freund,
Lächelnd ihm der Tod erſcheinen,

Und ihn führen an der Hand;
Und der Wahrheit Viel-Getreuer
Kommt dann endlich in ihr Land,
Und ſieht dort ſie ohne Schleier!

121.

Wenn du den Geiſt erhebſt zu dem, der höher
ſteht,
Als ihn der Dichter, der die Schranken
Der Menſchheit denkend übergeht,
In göttlichen Gedanken
Sich denkt; ob's, lieber Denker, dir
Auch etwa wol einmahl ergangen iſt, wie mir?

Einſt, als ich meinen Geiſt, der, daß er nicht
ermatte,
Sich mit Gedanken ſtärkt' an alles das, was wahr
Befunden ward von ihm, zu dem erhoben hatte,
Der über Allem ſteht, fürwahr:
Da wollt' ich bleiben, wo ich war!

122.

Was willst du lieber: Eine Hütte,
Worin bei dir die gute Sitte,
Die Weisheit und die Tugend wohnt,
Und wo Gedank' an den, der in den Himmeln
thront,
Ankommt sogleich auf deine Bitte?

Wie, oder ein geraumes Haus,
Und in dem Hause Saus und Schmaus,
Das ist: an jedem Tag' ein Fest,
Das, endlich auch einmahl zu lesen
Im Buche der Natur, und an Ein höchstes Wesen
Zu denken, dir die Zeit nicht lässt?

123.

Das Hüttchen.

An Grandiſon = Stolberg.

Ich wollte mir ein Hüttchen bau'n,
Aus Binſen und aus Stroh;
Da trat zu mir ein wilder Faun,
Und ſagte: „nicht alſo!"

„Nur weg damit! Es geht nicht an,
Steh' ab, ich rath' es dir;
Ich leide keinen zahmen Mann
Auf meinem Waldrevier!"

Was ſollt' ich thun? Ich fürchtete
Des Waldmanns Zorngeſicht,
Und ging hinweg und bauete
Bei ihm das Hüttchen nicht.

Bei Dir baut' ich's! Der wilde Faun
Sah' zu, die Schulter hoch;
Man sah', wie er das Augenbraun,
Wie er die Nase zog.

Ein unsichtbarer Himmlischer
Half Stroh und Binsen mir
Zutragen, wie Leibeigener,
Und führte mich zu Dir,

Und half mir's bauen. — Stehen bleibt,
Wer ihm vorübergeht
Und sieht es stehn. Horaz beschreibt
Den Winkel, wo es steht. *)

*) Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet. —

Hor. Carm. II. 6.

Kommſt Du hinein, und kommt Ariſt,
er dritte Mann, mit Dir,
er gern wie Du ein Hüttner iſt,
ann wie ſo froh ſind wir!

Vergeſſen iſt der wilde Faun;
ir ſeh'n die Schwalbe früh
n Hüttchen ſich ein Hüttchen bau'n,
ıd ſind ſo froh wie ſie!

124.

Von Gottes Gnaden, Wir, Bewohner kleiner Hütten,
Und Freunde guter alter Sitten,
Entbieten unſern ſchönſten Gruß
Den lieben, guten, kleinen Freuden,
Und geben ihnen unſern Kuß,
Und laden ſie beſcheiden
An unſern kleinen Schenktiſch ein:
Wir wollen heut' einmahl, bei unſerm Schoppen Wein,
Mit euch, ihr lieben kleinen Freuden,
In Herzens-Andacht fröhlich ſeyn!

125.

An unſre Dichter.

Ihr ſeyd auf unſre großen Herr'n,
Ihr Kleinen, eiferſüchtig!
Ihr hättet, ſagt man, alle gern
Goldmünzen viel und wichtig;

Ihr trügt euch, ſagt man, alle gern
Mit ihren gold'nen Schlüſſeln;
Ihr ſpeiſ'tet, ſagt man, alle gern
Aus ihren gold'nen Schüſſeln!

Ich bitt' euch, meine Brüder, laſſt
Euch dieſe Luſt vergehen:
Homer war keines Königs Gaſt,
Und ſang uns Epopéen!

Iſt Brot und Waſſer nicht genug
Zum frohen Dichterleben?
Soll euch der König, Zug um Zug,
Für Lieder Thaler geben?

126.

Die Grille.

Laſſt mir meine Grille!
Dieſe: daß der Wille,
Wohl zu leben in der Stille,
Beſſer ſey als der, welcher Hof und Haus
Bebend macht mit Saus und Schmaus.
Laſſt mir dieſe Grille.

Hegend dieſe Grille,
Schon' ich mich, und hülle
Feſter mich in mich, und ſtille
Meinen liebſten Wunſch: mehr bei mir zu ſeyn,
Als bei Larve, Lieb' und Wein.
Laſſt mir dieſe Grille!

127.

Der Dienſte ſuchende Satir.

Ein Satir ſuchte Dienſte: „Bei Horaz
„Hab' ich gedient und bei Boccaz;
„In ihrem Dienſte ſagt' ich lachend
„Die Wahrheit. Keinen böſe machend
„Macht' ich dem Herrn und mir mit Worten keinen Feind." —
„Ich brauche keinen, guter Freund!
„So lang' ich kann, behelf' ich mich
„Und ſage lachend ſelbſt die Wahrheit mir!" ſagt' ich.

128.

An die Kaiſerinn von Rußland.

Haſt Du Kronen zu verſchenken,
Selbſterhalterinn?
Du darfſt an mich nicht denken,
Weil ich reich genug ſchon bin!

Weil ich mehr als Du ſchon habe:
Freunde, Freiheit, Wein,
Ruhe, Bücher und die Gabe,
Recht vergnügt in Gott zu ſeyn!

129.

Aufruf zum Lebensgenuß.

Laſſt uns unſer Leben noch genießen,
Eh' wir alt ſind, alt und ſchwach!
Unſers Lebens Tage fließen
Schneller als der Emma-Bach!

Dieſe ſchon ſo tief gezognen Falten
Unſrer Unzufriedenheit
Machen Uebel ärger, halten
Keinen Augenblick der Zeit!

Tauſend Stimmen rufen uns zur Freude!
Hören laſſt uns ihren Ruf,
Laſſt uns glauben, daß zum Leide
Gott der Herr uns nicht erſchuf!

Dann wird ferner uns kein Leid betrüben,
Uns zum Heil iſt alles Leid!
Einſehn werden wir's erſt drüben,
Drüben in der Ewigkeit!

130.

Der rechte Zecher.

Den Zank geneigten Zecher,
Der, in der Hand den Becher,
Von Heldenthaten ſpricht,
Den Zecher lieb' ich nicht!

Den, der wie ſeine Brüder
Uns liebt, und Freudenlieder
Mitſingt, und Lieb' und Scherz,
Den drück' ich an mein Herz!

131.

Daß Gott ist, will Er dir beweisen?

Mit Cook'en um die Welt zu reisen,
Und ihn zu sehn in ihr, wär' eine bess're That,
Als die, dem gründlichsten Beweise zuzuhören!
Ach, wenn nicht ihrer tausend wären,
Dein einziger, o Kant! *) was wäre der? —
Ist's Rath,
Die Millionen ihn zu lehren,
Von welchen Keiner noch an Gott gezweifelt
hat?

*) Kant's einzig-möglichen Beweis, daß ein Gott sey.

132.

Wenn Gott erſcheint in Ungewittern,
Und Schrecken überfällt die Sündigen bei Nacht,
Und die Gewaltigen auf ihren Thronen zittern,
Und ihr Gewiſſen wacht,
Und Donner ihre Burg erſchüttern
Und ihrer Thürme Pracht:
Dann ſieht der Mann der guten Sitte,
Der Ungerechtigkeit und alles Böſen Feind,
Aus ſeiner ſtrohbedeckten Hütte
Den Wolkenhimmel, ſieht, wie Gott an ihm erſcheint,
Sieht ihn als einen Menſchenfreund! —

Wie rollen die Donner, wie fahren die Blitze,
Tagmachend auf die Spitze
Des Tempelthurms, auf's Hüttendach,
Wie rollt ein Donner nach! —

Gestärkt ist die Natur, ist alles auf der Erde,
Wie wenn der Allmacht zweites: „Werde!"
Gesprochen wäre, so voll Kraft
Ist alles wieder! Seht, wie täglich Gott erschafft!

Herrsch' über uns, Allmächtiger,
Und über alle Menschgeschlechter,
Allguter, Allgerechter!
Herrsch' über uns, Allvater! Preis und Ehre
Sey, großer Allbeherrscher, dir!
Wenn deine, Deine Macht, Allmächtiger, nicht wäre,
Herr, unser Gott, was wären wir?

133.

An unſ're Zeloten,

welche verlangten:
Gott ſolle ſogleich mit ſeinem Donner drein ſchlagen.

Laſſt den Gott der Götter
Machen, was er will;
Mögen ſeine Spöttrr
Laut ſeyn, oder ſtill!

Laſſt ihn lange ſchweigen!
Was verlanget ihr? —
Soll er Rache zeigen,
Soll er ſeyn wie wir?

Laſſt den Gott der Götter
Machen, was er will;
Mögen ſeine Spötter
Laut ſeyn oder ſtill!

Seines Schweigens Länge
Schafft die Wiederkehr;
Ihrer eine Menge,
Spottet ſchon nicht mehr!

Er erträgt die Sünder;
Gott iſt Gott! und wir —
Sind ja Kinder. — Kinder,
Was verlanget ihr?

134.

Des
Hüttners Apologie ſeiner Kriegeslieder.

Der Kriegesſänger.

Der Sänger war ein Friedensfreund,
Im ärgſten Kriegesfeuer;
Nur ſeines Vaterlandes Feind
Schlug er mit ſeiner Leier.
Im Kriege ſang er, gegen Wuth
Des Krieges, Kriegeslieder;
Im Kriege ſang er ſeinen Muth
In ſeine Waffenbrüder.
Im Kriege ſang er ſeinen Schmerz,
Daß Menſchen Kriege führen;
Im Frieden ſang er Lieb' und Scherz,
Und dann und wann Satyren.

135.

Wink zum Schweigen.

Ich wollt' in meine Laute ſingen,
Was Weisheit und was Thorheit ſey,
Wollt' aber nicht das Lied gelingen
Und meine Laute brach entzwei!
Nahm's alſobald für einen Wink zum Schweigen,
Will nicht die ſtolze Höh' beſteigen!

Will unten bleiben an den Bächen,
Bei meinem Uz und meinem Kleiſt;
Will tragen lernen alle Schwächen
Des Geiſtes, die den großen Geiſt
Der Redner, Dichter und der Mäcenaten,
Als einen kleinen Geiſt verrathen.

Will in den Häuſern, in den Gaſſen,
Und auf der Burg und überall
Die Thoren all' in Ruhe laſſen,
Will lenken alle meine Gall'
Auf's eigne Herz; o hätt' ich mehr der Waffen!
Man hat genug mit ſich zu ſchaffen.

Wer Thoren beſſern will, muß lehren;
Zum Lehrer fühl' ich mich zu ſchwach;
Will ſchweigen, will den Engel hören,
Der weiſ' die gold'nen Worte ſprach:
„Der Weiſe forſcht nach ſeines Gottes Willen,
Und wandelt ſeinen Weg im Stillen!"

136.

An . . .

Was ist der Mensch? — Ein Seyn, das, was
es ist, nicht weiß;
Am Baum der Welt ein Reis,
Das Früchte trägt am Baum' und seine Frucht
verliert;
Und wenn's die Frucht verliert, nicht weiß, wo
sie geblieben!

O du, der Früchte trägt, und den die Götter
lieben:
Was ist der Tod? — Ein Freund, der uns in's
Leben führt!

137.

Abſchied von meinen väterlichen Fluren.

Nun endlich, endlich! ſeh' ich euch,
Ihr meine liebſten Fluren, wieder,
An Jahren und Erfahrung reich,
Und ſing' euch meine letzten Lieder!

In dieſes Lebens Jammerthal
Kam ich auf euch mit bittern Weinen!
Auf euch ſah ich zum erſtenmahl
Die liebe Sonne Gottes ſcheinen!

Auf euch hört' ich, an Vaters Hand,
Der guten Mutter fromme Lehren:
„Du, liebe Gott und Vaterland!"
Und konnte mich nicht müde hören!

Auf euch ging ich am Selkabach,
Der böſen Otter aufzupaſſen!
Ihr meine lieben Fluren, ach,
Ein Kind noch, muſſt' ich euch verlaſſen!

Ein Greis, ſeh' ich euch endlich doch,
Ihr meine liebſten Fluren, wieder,
Und lieb euch, meine liebſten, noch,
Und ſing' euch meine letzten Lieder!

Und geb' euch meinen Segen; grünt
Ihr, meine liebſten Fluren, immer!
Ihr dienet; habt ihr ausgedient,
Fallt, willig eurem Gott, in Trümmer!

Kein Staub von euch verfliegt ohn' ihn!
Einſt macht ihr gröſ'ere Freud' und Wonne,
Wenn eure Blumen ſchöner blühn,
Und unter einer hellern Sonne!

Die Erde ſteigt mit leiſem Schritt,
Steigt täglich auf der Weſen Leiter,
Zum Beſſern auf, und nimmt euch mit,
Zum Beſſern geht ihr täglich weiter!

Hört ihr's? Ein ſterbender Prophet,
Weiſſagt's in ſeines Gottes Namen,
Eh' er von Euch zum Grabe geht!
Lebt wohl, ihr Lieben! Amen, Amen!

138.

Auf des Nachbars Jubelfeier.

Laſſt mich lieben, denn ich habe
Viel gelebt und nicht geliebt!
Leben, leben und nicht lieben,
Freunde, das iſt höchſt betrübt!

Ach! ich bin ein Greis geworden,
Ohne Lieb' und ohne Wein!
Darum laſſt mich, laſſt mich lieben,
Laſſt mich trinken, ſchenkt mir ein!

Wein und Liebe will ich länger
Nicht verſchieben, heut iſt heut!
Laſſt mich lieben, laſſt mich trinken,
Denn es iſt die höchſte Zeit!

Laſſt mich tanzen! — Tanz, ihr Lieben,
Wärmt erkaltetes Geblüt!
Tanzend mach' ich eine Freude
Jedem, der mich tanzen ſieht!

Darum tanz' ich! Laſſt mich ſcherzen,
Denn der bitter-böſe Tod, —
Jener mit der großen Senſe,
Den Hans Holbein mahlte, — droht!

Droh' er: Ohne Gottes Willen
Krümmt er nicht ein kleines Haar!
Laſſt mich jubeln, denn ich ſehe
Meinen Freund, den Jubilar!

Lasst mich trinken! Einen kleinen
Ersten Rausch trink' ich mir heut!
Hoch das Glas! Er lebe, lebe
Lange noch in Fröhlichkeit!

139.

An die Leier.

Auf der langen Lebensbahn
Hast du, liebe Leier, mir
Manchen schönen Dienst gethan;
Schönen Dank sag' ich dafür.

Alle Tage froh gemacht,
Liebe Leier, hast du mir,
Mich erfreut auch in der Nacht;
Schönen Dank sag' ich dafür.

Angeworben manchen Freund,
Liebe Leier, haſt du mir,
Und geſchlagen manchen Feind;
Schönen Dank ſag' ich dafür.

Ehre dem, der dich mir gab!
Liebe Leier, du biſt mir
Treu geblieben bis an's Grab;
Herzensdank ſag' ich dafür.

140.

Die Ungeduld.

1801.

„Lieber todt, als ſo lebendig!“
Sagt' ich oft in Ungeduld;
„Gott bewahre!“ ſpricht die Weisheit,
„Du vermehrſt ja deine Schuld!“

Lauſchend hört' ich dieß und alles,
Was die gute Weisheit ſpricht.
„Weisheit!“ ſagt' ich, „du beredeſt
Mich mit deinen Gründen nicht.“

„Andre kann ich dir nicht geben,"
Sagt die Weisheit und beweis't:
„Sterblich sey der Leib erschaffen,
Und unsterblich nur der Geist."

„Gute Weisheit, dem Beweise
Fehlt," sagt' ich in Ungeduld,
„Form und Kraft, den Schmerz zu lindern!"
Und vermehrte meine Schuld.

„Vater, sieh doch wie dem Geiste
Seine Sünde schon gereu't!"
Seufzt' ich, und im höchsten Schmerze
Fühlt' ich die Unsterblichkeit.

141.

Mein Vögelchen.

Mein Vögelchen und ich wir ſingen um die Wette;
Mit Liebe zu Geſang beſeligt's mich und ſich;
Die Sonne weckt uns auf, wir gehn mit ihr zu Bette,
Mein Vögelchen und ich.

Hanfkörner eſſen wir und Gerſtenbrot, und ſorgen,
Iſt unſer Vorrath gleich nur allzu kümmerlich,
An jedem Abend ſatt, nicht für den andern Morgen,
Mein Vögelchen und ich.

Wir hören viel von Furcht vor Greifen und vor Drachen,
Vor Krallen mancher Art, vor einer Weſpe Stich;
Wir fürchten keinen Feind, weil wir uns keinen machen,
Mein Vögelchen und ich.

In unſerm Käfig wohnt bei uns die kleine Freude;
Die große laſſen wir nur dann und wann hinein;
Sie möchte, ſorgen wir, ſie möcht' in ihm dem Neide
Nur Gram und Aerger ſeyn.

Wir wollen mit Geſang' uns keinen Ruhm erwerben;
Wir ſingen nur für uns und jeder nur für ſich.
Wir leben, ſingend, uns, und wollen ſingend ſterben,
Mein Vögelchen und ich.

Das liebe Vögelchen, das ich im Hüttchen
habe,
Das macht zum glücklichen und alten Manne mich.
Wir ruhn, es ist bestellt, dereinst in einem
Grabe,
Mein Vögelchen und ich.

142.

Der Menſch iſt eine Blume.

Die Blume blühet und verblüht,
Zu ihres Schöpfers Ruhme;
Wer heut' noch ihre Schönheit ſieht,
Iſt morgen ſchon, wie ſie, verblüht:
Der Menſch iſt eine Blume.

Und wie die Blume wieder blüht,
Wenn Gottes Auge nieder
Auf ſie von ſeinem Himmel ſieht,
Und unter ihr die Erde glüht:
So blüht der Menſch auch wieder!

143.

An den Tod,

den 28. Juli 1802.

Ein Engel bist du nicht, du Tod;
Du bist ein Knochenmann,
Der uns mit einer Sense droht,
Und siehst uns schrecklich an.

Sey was du willst! Komm aber bald,
Ich warte längst auf dich;
Du bist in beiderlei Gestalt
Mir gar nicht fürchterlich.

Gott ſendet dich! In deiner Macht
Steht nichts, ſteht nicht einmahl
In meines Lebens letzter Nacht
Die kleinſte Sterbe-Qual.

Im Glauben an den Gott, der mich
Seyn ließ in dieſer Zeit;
Im Glauben ſtark an den, ſterb' ich
Zum Seyn in Ewigkeit.

144.

Zage nicht in böſen Zeiten,
Liebe Seele, zage nicht!
Gott, der Leiter, wird dich leiten
Aus der Finſterniß in Licht!

Gott iſt Gott in allen Dingen!
Alles Böſen krumme Bahn
Wird er in's Gerade bringen;
Hat er's immer nicht gethan?

Liebe Seele, weg das Grübeln;
Ueberall iſt ſeine Macht!
Hat er nicht aus tauſend Uebeln
Gutes ſchon hervorgebracht?

Mordſucht badet noch im Blute,
Noch ertönen Weh und Ach!
Aus dem Böſen quillt das Gute,
Wie aus dem Geſtein der Bach!

Laß ſie wüthen; Gott wird ſteuern!
Der Verderber oder Gott,
Einer wird Triumphe feiern:
Liebe Seele, hang' an Gott!

Gott wird ſiegen! Jauchzen werden
Erd' und Himmel, wenn er ſpricht:
„Ich, der Herr, bin Herr der Erden
Und der Himmel!" Zage nicht!

145.

Kommt der Tod, ich reich' ihm meine
Matten Hände, habe keine
Furcht vor ihm! — Was ist der Tod?
Unser Freund, in allem Leiden
Unser Trost, in aller Noth
Unser Helfer, aller Freuden
Beste Hoffnung! — Jedes Joch
Wird von ihm uns abgenommen
Und auf ewig! — Mag er doch
Morgen oder heute kommen!

146.

Meine Muſe.

Den 26. December 1800.

Hätt' ich meine Muſe nicht,
Ach, ſo wär' ich zu beklagen!
All den Jammer dieſer Zeit,
Allen hätt' ich nicht ertragen.
Ausgelöſcht, ein ſchwacher Mann,
Hätt' ich meines Lebens Licht,
Hätt' ich meine Muſe nicht!

Iſt kein Gott mehr? fragt' ich oft,
Von Verzweiflung hingeriſſen;
Schon verloren hätt' ich mich
In des Zweifelns Finſterniſſen,
Hätte fromme Furcht nicht mehr
Vor dem göttlichen Gericht,
Hätt' ich meine Muſe nicht!

Von den Räubern dieſer Zeit
Ließ' ich mir den Troſt, den Glauben
An die zweite beſſ're Welt,
Dieſen Troſt ließ' ich mir rauben,
Wäre taub dem Rufe: „Menſch,
„Auf! Erfülle deine Pflicht!"
Hätt' ich meine Muſe nicht!

Meine Muſe rettet mich!
Wagt in Kämpfen mit Barbaren,
(Angefangen nicht von mir,)
In die tödlichſten Gefahren,
Unbedachtſam allzuweit
Meine Wahrheitsliebe ſich,
Meine Muſe rettet mich!

Bin ich faſt ein Menſchenfeind,
Werden meine Herzensfreunde
Stolzer, als ich's leiden kann,
Kälter gar wohl meine Freunde,

Grämt darob mein gutes Herz,
Grämt es fast zu Tode sich;
Meine Muse rettet mich!

Ach, die andern, die bis itzt
Freunde, wie sie waren, blieben,
Die den Bund der Treue nicht
Brachen, diese, diese Lieben,
Diese Freunde säh' ich nur
Mit bethränetem Gesicht,
Hätt' ich meine Muse nicht.

Ein beklommner alter Mann
Wär' ich, wenn ich sie nicht hätte,
Nicht in langer Winternacht,
Nicht bei Tag' am Krankenbette;
Baß geplaget hätt' auch mich
Hypochonder und die Gicht,
Hätt' ich meine Muse nicht!

147.

An Carl von Bonſtetten.

Könnt' ich wie die Schwalbe fliegen,
Augenblicks flög' ich zu Dir!
Meine Laune, mein Vergnügen,
Meine Freude hohlt' ich mir!

Hoffte ſie bei Dir zu finden,
Fänd' ich aber doch ſie nicht;
Seufzen einen armen Blinden
Hörteſt Du nach Tageslicht!

Sprächst ihm Troſt ein, legteſt Deine
Freundes-Hand in ſeine Hand,
Sagteſt: eine Sonne ſcheine
Dort auf's beſſ're Vaterland!

Deren Schein werd' ihn erleuchten,
Ewig werd' er ihren Schein
Sehen, und mit dem erreichten
Zwecke wohl zufrieden ſeyn!

148.

Das Vögelchen.

Mein Vögelchen und ich wir hören auf zu ſingen,
Weil wir bekümmert ſehn, daß von der Erde ſich
Die Tugenden hinauf zum hohen Himmel ſchwingen.
Mein Vögelchen und ich.

Wie viele haben ſich nun ſchon hinauf geſchwungen!
Wie viele reden noch vom Wegziehn unter ſich;
Wie vielen haben wir, o bleib doch! nachgeſungen,
Mein Vögelchen und ich!

Mein Vögelchen und ich wir können nicht mehr ſingen.
Iſt noch ein gutes Herz? In Gram verſenkt es ſich.
Wir wünſchen nun, nur bald uns auch empor zu ſchwingen,
Mein Vögelchen und ich.

149.

Als ich von einem Traumgesicht erwachte.

O du mein Auge, weine nicht!
Du sahst in Gottes Himmel,
Sahst alle Wahrheit, alles Licht,
Sahst Engel im Gewimmel;

Und an den Engeln ohne Zahl
Kein einzig Auge trübe:
In Blitzes- und in Sonnen-Strahl
Ist Gott der Gott der Liebe!

Drum weine nicht! Du änderst nichts
Mit deinem Thränenbache!
Der Gott der Wahrheit und des Lichts
Ist Führer deiner Sache!

Drum weg, o weg mit dem Geſicht,
Aus welchem Thränen quillen!
Geht dir's nach deinem Willen nicht,
So geht's nach Gottes Willen!

Drum weine nicht, mein Herz! du biſt
Gewürdigt dieſer Leiden;
Und dieſer Leiden Wirkung iſt
Ein Paradies voll Freuden.

Und wenn die weite ſchöne Welt
Mit allen Himmeln, allen
Gewaltigen in Trümmern fällt,
So läſſt dein Gott ſie fallen;

Und unter ſeinem Gottesblick,
Der alles Ding durchdringet,
Und allen Fall und alles Glück
Zu ſeinem Ziele bringet,

Fällt jeder Staub, wohin er fällt,
Dahin, wohin er ſollen,
Und wächſt zu einer ſchönern Welt,
Auf ſeines Schöpfers Wollen!

Drum hemme deiner Thränen Lauf:
Was, Armer, iſt's hienieden?
O! ſieh zu deinem Gott hinauf,
Du Menſch, und ſey zufrieden!

150.

Nach Beerdigung des Nachbars.

Wir mögen noch ſo feſt
Hier an der Erde hangen,
Wir gehen alle doch
Den Weg den Er gegangen!

Und ſehn auf ihm zurück
Auf unſ're Lebenswege,
Betrachten jeden Schritt,
Sehn alle Weg' und Stege!

Wohl uns, wenn wir ihn gehn,
Gleich wohlverdienten Müden,
Nach einer Ruheſtatt
Und wohl mit uns zufrieden!

Wir gehen jung und alt
Den Weg, den Er gegangen,
Deswegen lasst uns fest
Nicht an der Erde hangen.

Lasst uns zu jener Welt
Die Vorbereitung lieben;
Des Bleibens ist nicht hier:
Die Ewigkeit ist drüben!

151.

Auf dem Krankenbette.

Sterben fühl' ich meinen Leib! Seine Gluth fühl' ich erkalten;
Tausend Leben mögen sich, du mein Leib, durch dich erhalten,
Sterben magst du! — Sterben heißt:
Zu gemeinem Wohl verderben.
Und, du Leib, bei deinem Sterben
Fühl' ich leben meinen Geist!

152.

An meinen Tischler.

Macht meinen Sarg von Tannenbrettern,
Von euren dünnsten, Meister Dill,
Weil ich in Marmor nicht, gleich unsern Erdengöttern,
Zur Erde wieder werden will!
Man liegt in ihm zu lange still,
Ist guter Samen nicht, in Erden
Des guten Säemanns, ist's in unfruchtbarem Stein:
Ich will, so bald ich kann, zur Erde wieder werden,
Um nützlich wieder bald zu seyn!

153.

An den Tod.

Geſcherzt hab' ich mit dir, nun aber, lieber Tod,
Scherz' ich nicht mehr mit dir, nun bitt' ich dich, die Noth,
Die dieſer Staub um mich in dieſem erſten Leben
Mir macht, zu endigen, und Ruhe mir zu geben,
Wenn Gott der Herr nicht will, daß ich noch dulden ſoll!
Geduld hab' ich gehabt, verdient hab' ich ſie wohl!

154.

Seufzer.

Soll ich noch in Angſt und Noth,
Trübſal, Kummer und Beſchwerden,
O du mein getreuer Gott,
Länger hier geprüfet werden? —
Wohl, ich leide mit Geduld,
Murre nicht bei meinem Leiden,
Leide, für vergeſſ'ne Schuld,
In Gelaſſenheit mit Freuden,
Zweifle und verzage nicht:
Du biſt meine Zuverſicht!

155.

An den Mond.

1802.

Du ſchieneſt, ſagt man, lieber Mond!
Ach! wenn auf dir ein Blinder wohnt,
Ein armer Blinder, welcher dir
Auch Lieder ſingt, auch Klagelieder,
So grüß' ihn, — wir ſind Brüder, —
So grüß' ihn ſchön von mir.

Ach, als ich noch dein Scheinen ſah,
Du noch mich fandſt am Pulte, da
War eine Nacht noch ſchön;

Da ſah ich deine milden Strahlen
Die Scheiben auf den Boden mahlen,
Ach, da konnt' ich noch ſehn!

Nun aber wird die lange Nacht
In Finſterniſſen zugebracht,
Und auch der lange Tag. —
In dieſer Nacht, an dieſem Tage,
Du lieber Mond, thu' nicht die Frage:
Ob ich noch leben mag?

156.

Laſſt mich ſterben, und beklaget
Den Geſtorbnen nicht!
Ihm iſt wohl, und unverzaget
Geht er in's Gericht!

Ihm iſt wohl! Er hofft zu ſehen,
Und den Weg durch's Grab
Näher hin zu Dem zu gehen,
Der ihm alles gab!

Leben, und die Luſt zu leben
In der Ewigkeit,
Beſſer's konnt' Er ihm nicht geben
In der Lebenszeit!

„Werde!“ spricht er, und ich werde,
Was ich werden soll.
Lasst ihn sterben! Auf der Erde
War ihm längst nicht wohl!

157.

Todesgedanke.

Bald wird der Leib als Leiche liegen,
Die Mutter Erde nimmt ihn auf,
Die Seele wird zur Sonne *) fliegen,
Und ihren zweiten Lebenslauf
Wird Gott auf ihr zum erſten fügen.

*) Die Sonne hält der Verfaſſer für den Himmel der um ſie her ſtehenden und von ihr Licht und Leben empfangenden Planeten.

158.

An die Guten.

Wer Blumenſtreuer iſt, wie ich's geweſen bin,
Ein Guter, Treuer, dem um's Herz, bei Stahl und Eiſen,
Auch Thränen-Tropfen ſtehn, und den von unſern Weiſen,
Wenn Lob zu reden iſt, an Herz und treuem Sinn

Nicht Einer übertrifft, und der, aus Furcht vor Reue,
Viel lieber ſchweigt als ſpricht: — der Blumenſtreuer ſtreue,
Wenn's ihn nicht traurig macht, ein Blümchen auf mein Grab:
Doch ſuch' er's treulich auf, und pflück' es ſänftlich ab!

159.

Letztes Gespräch.

Ich.

Engel des Todes, du kommst, mich abzuhohlen; ich bitte,
Mir zu sagen, wohin? — Engel des Todes, du schweigst?

Der Engel.

Weil befohlen mir ist, dir's nicht zu sagen, so schweig' ich;
Aber wohin du auch kommst, wartet dein Vater auf dich!

160.

Abſchied.

Liebes Hüttchen, lebe wohl!
Ich verlaſſe, weil ich ſoll,
Dich, mein Hüttchen! — Tauſend Freuden
Gab der Freudengeber mir,
Ohne mein Verdienſt, in dir;
Gab Geduld in allem Leiden,
Ewig dank' ich Ihm dafür!

Endlich ſoll ich von dir ſcheiden;
Hüttchen, liebſtes, ach, ich ſoll,
Muß nun gehn aus dir heraus,
In ein andres kleines Haus:
Liebes Hüttchen, lebe wohl!

Inhaltsanzeige.

Erster Band.

Zueignung.

Vorrede.

Versuch in scherzhaften Liedern S. 1—100.

Lieder S. 101—334.

Volkslieder S. 335—416.

Zweiter Band.

Lieder S. 1—274.
Nachahmungen S. 275—384.

Dritter Band.

Die Schäferwelt S. 5—10.
Die Bürgerwelt. (Fragmente.) S. 11—13.
Auf den Tod des Generals von Stille S. 14—16.
Der blöde Schäfer S. 17—72.
Der Apfeldieb S. 73—88.
Romanzen und romantische Lieder S. 89—200.
Fabeln S. 201—384.
Erzählungen S. 385—428.

Vierter Band.

Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 bis S. 80.

Preußische Kriegslieder vom März 1778 bis Aprill 1779 S. 81—146.

Friederich's Feier S. 147—158.

Marschlieder. 1790. S. 159—204.

Soldatenlieder S. 205—260.

Die letzten Lieder des Grenadiers S. 261—280.

Subscriptionsverzeichniß.

Fünfter Band.

Sinngedichte bis S. 170.

Episteln S. 171—274.

Die goldenen Sprüche des Pythagoras, nebst Anhang S. 275—394.

Sechster Band.

Hallabat, oder das rothe Buch bis S. 184.
Amor und Psyche S. 185—216.
Vermischte Gedichte S. 217—366.

Siebenter Band.

Vorrede.
Das Hüttchen.

Nothwendigste Verbesserungen.

Im ersten Bande:

Seite	Zeile	
57	9	st. fehlet, l. fehlt
—	11	st. gewählet l. gewählt
103	12	st. Es schielt ihm l. Ihm schielen
133	9	l. So macht mir Amor nur Vergnügen,
—	letzte	st. einer l. Einer
161	1	st. Galathe. l. Melisse.
193	10	st. ? ein :
—	12	st. ! ein ?
198	8	l. Verschwand mir Armen ungenossen
199	7	st. sah l. seh'
218	1 u. 7	st. Doris l. Phillis
238	8	nach sagen ein ,
287	6	st. großer l. armer
329	2 v. u.	nach aber ein , hinter Wuth das , weg.
357	5	die Zahl 11 weg.
359	letzte	nach groß ein ,
373	3	st. Genießen, l. Nur essen,

Im zweiten Bande:

40	4	nach Herzen ein , nach du ein ,
150	8 u. 16	st. sieht l. fischt
163	3	l. Florine
201	6 u. 7	l. Erwirb der Musen Gunst, Denn wisse: ewig lebst du nicht,
224	10	st. denk', ich l. denk' ich,
—	letzte	st. göttliches, l. Göttliche,
254	4	st. frohen l. frühen

Im dritten Bande:

Seite	Zeile	
69	die 2 letzten	st. ungesehen, gestehen. l. ungesehn, gestehn.
110	2	st. Vom l. Von
118	8	st. Seh l. Sah
122	letzte	st. stach l. stack
138	9	st. hat l. hatt'
139	6	das, nach segne weg.
183	6	st. Blümchen l. Lämmchen
185	12	st. An l. In
—	letzte	st. Macht l. Mahlt
192	9	st. sprach, l. sprach's,
210	6	st. geht. l. geht
262	letzte	l. Ja fröhlich, aber nur nicht bis zum lauten Lachen!
277	5	st. zitterte. l. zittert;
278	letzte	st. hinaus, l. heraus,
335	2	l. Oefter noch es auf dem Mist!
337	9	l. Vor Alters unsrer Väter Schar!
349	2	l. auch, bei Allen
—	3	l. besehn, das edle Thier, heiß' ich.
357	2 v. u.	st. wenn l. ob
369 u. 370		st. Tropfe l. Tropfen
393	3	l. Und sagte seufzend nur: „Ach Gott!"
—	5	st. sagte: l. dankte:
402	4	l. Blumen Chor

Im vierten Bande:

8	5	st. Und l. Wir
38	2 u. 3. v. u.	st. fühlt, stürzt l. fühlt', stürzt'
40	9	st. einem l. Einem

Seite	Zeile	
59	5	st. Herr l. Heer
64	7	st. Sieh' l. Steh'
65	4 v. u.	l. In deinem Troja Hektor;
69	7	l. das einen solchen Held zu ꝛc.
77	1	st. seinem l. seinen
79	2 v. u.	st. nahm l. nehm'
80	5	st. sind l. gehn
86	5	st. keinem l. Keinem
87	1	l. Dich zückte, —
—	9	l. Roß als Mann
103	2	st. in dem l. uns im
176	7	st. Bringt l. Bringst
208	2 v. u.	nach Herzen kein,
251	6	st. Auf l. Und
278	3	st. 1786 l. 1799.

Im fünften Bande:

57	3 v. u.	st. den l. dem
125	5 v. u.	st. Steh l. Bleib
178	1	st. einen l. Ihn, den
257	3 v. u.	st. — Duns! — l. — o Duns! —
264	6	nach wünscht ein;
268	10	st. welchen Schrei l. welch Geschrei
284	3 v. u.	l. Halt Seele, halt ꝛc.
301	8	st. Sinnen l. Sinne

Im sechsten Bande:

155	1 u. 3	st. einen l. Einen
159	3 u. 4. v. u.	l. Die zum Beherrscher, — wärst, Egiddol, du Beherrscher nicht, zu ꝛc.

Seite	Zeile	
182	12	nach umgesehen kein ,
256		Diesem Stücke muß das folgende, Seite 258, vorangehen.
273	4 v. u.	st. Uz's l. Uz'ens
300	5 v. u.	st. Kleine! l. kleine,
307	1	nach bringen ein ?
319	1	l. Als auf ein grünes Feld! — Der ꝛc.
343	2 v. u.	nach mich kein ,
358	7 v. u.	l. ——— Mit der hast du zu streiten,

Im siebenten Bande:

41	2 v. u.	nach Genug ein :
81	9	nach Raum ein :
133	2	nach Erfahrung ein ,
145	2 u. 3	l. —— auf ihre kleinen Kinder, Die jüngst der Vater ꝛc.
208	2	nach Gewimmel kein ,
	6. v. u.	nach Haar ein ;
225	7	nach bin ein ;
228	4	l. Zank-geneigten
229	3. v. u.	st. möglichen l. möglicher
234		die zweite Ueberschrift: „Der Kriegessänger" weg.

42

69 418 AA A 30